Sonnabend, 1. Juli. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger  Zeitung.

№ 9811.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse No. 4 und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1876.

N. **Die deutsche Industrie in Philadelphia.**

Die deutsche Industrie hat auf der Weltausstellung in Philadelphia eine schwere Niederlage erlitten — dies Urtheil tritt so allgemein auf und wird von so sachverständiger Seite bestätigt, daß man es, so schwer es dem Patrioten auch ankommen mag, als feststehend hinnehmen muß. Erklärlich genug wird nun eifrig nach allerlei Entschuldigungsgründen gesucht. Man erinnert namentlich daran, wie Anfangs die deutsche Industrie dem amerikanischen Ausstellungsproject sehr opathisch gegenüberstand und wie dann so zu sagen, mit Gewalt zur Betheiligung gepreßt und in letzter Stunde zusammengerafft wurde, was nur zu haben war. Allerdings ein beachtenswerthes Moment, aber bei weitem nicht ausreichend, den Stempel der Inferiorität, welcher der deutschen Abtheilung in Philadelphia nachgesagt wird, zu verwischen. Schlechte Arbeit, Mangel an Geschmack, Zurückgebliebensein im Technischen wird den von Deutschland ausgestellten Gegenständen, mit wenigen Ausnahmen, so allgemein vorgeworfen, daß es sich hier nicht um einen unglücklichen Zufall, sondern nur um tiefer liegende Ursachen handeln kann.

Ueber die Gründe der heuzutage gelieferten schlechten Arbeit wird in Deutschland schon lange debattirt. Es ist in der That kein Zweifel, daß die socialistische Agitation einen wesentlichen Antheil daran hat. Der also beeinflußte Arbeiter in Deutschland ist eben nicht mehr mit Lust und Liebe bei der Sache. Er betrachtet den Arbeitgeber als seinen geborenen Feind und seine Stellung im Lohne desselben nur als ein vorübergehendes Uebel, das über kurz oder lang der erträumten Neugestaltung der Gesellschaft Platz machen wird. Daß bei solchen Stimmungen und Anschauungen die Arbeit mit dem möglichst geringen Interesse, fast widerwillig ausgeführt und darum schlecht wird, kann Niemand Wunder nehmen.

Aber ist hier die schwere Schuld der Arbeiter nicht zu verkennen, so treffen die andern Vorwürfe in erster Linie die Arbeitgeber, die Unternehmer. Zu welchen Folgen die Unumschränktheit in der Benutzung fremder Muster auf dem Gebiete des Kunstgewerbes geführt hat, haben wir jetzt vor Augen, nämlich zum Versiechen der Kraft, eigene Ideen zu produciren, ja zur Entartung des Geschmackes. Die bataillonsweise aufmarschirenden Germanien und sonstige patriotische Gestalten sind der betrübendste Beweis für die entsetzliche Armuth in der Erfindung. Wen aber trifft hierfür die Schuld, wenn nicht die Unternehmer, denen zum großen Theil die Ausgaben für eigene Muster, für selbstständig schaffende Arbeitskräfte als Verschwendung gelten? Und auf's engste damit zusammen hängt das Zurückgebliebensein im Technischen. Wo man gewohnt ist, Anderen die Muster nachzubilden, da wird man im Allgemeinen auch auf dem Gebiet der technischen Fortschritte weder Erfindungsgeist noch Initiative zeigen. Das sind Consequenzen, die sich mit solcher Nothwendigkeit ergeben, daß man über die jetzt in Philadelphia beobachteten Resultate kaum erstaunt sein kann.

So, wie die Verhältnisse nun einmal liegen, kann man aber die Niederlage nur als ein Glück bezeichnen, ein Glück insofern, als sie für uns hoffentlich die Bedeutung eines heilsamen Wendepunktes gewinnen wird. Bekanntlich ist in der letzten Reichstagssession ein Musterschutzgesetz zu Stande gebracht worden. Leider scheint die Industrie von den Vortheilen desselben bis jetzt wenig Gebrauch zu machen; es kann aber nicht fehlen, daß dasselbe im Laufe der Zeit auf die Hebung der künstlerischen Erfindungen und die Bildung des Geschmackes seinen segensreichen Einfluß üben wird; die Beobachtungen von Philadelphia sind wahrlich geeignet, den Gegnern sowohl wie den Gedankenlosen das Verständniß für den Werth des neuen Gesetzes zu eröffnen. Nicht minder wird man hoffen dürfen, daß die Anstrengungen, welche zur Hebung der kunstgewerblichen Bildung bei uns gemacht werden, fortan ein allgemeineres Entgegenkommen finden.

Eine neue Beleuchtung werfen die gegenwärtigen Erfahrungen auf die Bestrebungen der Schutzzöllner. Eine Industrie, deren Inferiorität durch Arbeiter und Arbeitgeber verschuldet ist, noch künstlich gegen die Concurrenz des Auslandes schützen, hieße die Ursachen der Inferiorität befestigen, nicht sie beseitigen. Schließlich aber, meinen wir, nicht die Industriebeflissenen allein, sondern die ganze Nation hat einigen Grund, Angesichts des Resultats von Philadelphia in sich zu gehen. Eine Industrie mit mangelhaftem Geschmack kann auf die Dauer nicht bestehen, wenn sie nicht von einer mit demselben moralischen Defect behafteten Käuferschaft getragen wird. Also: bessern wir uns Alle!

Deutschland.

× Berlin, 29. Juni. Die Reichsjustizcommission setzte in ihrer Sitzung vom 28. Juni zunächst die Berathung des Abschnitts über das Verfahren gegen Abwesende fort. Nach unveränderter Annahme des § 280 entspann sich eine lebhafte Debatte über den § 281, wonach der Beschuldigte das Recht verlieren soll, über das in Beschlag genommene Vermögen unter Lebenden zu verfügen. Ein Antrag auf Streichung dieser Bestimmung wurde abgelehnt, dagegen auf Antrag des Abg. Lasker der Redactionscommission der Auftrag ertheilt, durch eine deutlichere Fassung dieses Abschnitts klarzustellen, daß die Beschlagnahme nur nach eröffneter Voruntersuchung von der Strafkammer beschlossen werden könne, und daß die Voruntersuchung nach Maßgabe der allgemeinen Bestimmungen ihre Erledigung finden müsse. § 282 wurde nicht beanstandet, bei § 283 die Regierungsvorlage hergestellt. Dagegen wurde ein Antrag, auch bei § 276 den Entwurf herzustellen und die Bestimmung zu streichen, daß dem Vertheidiger die Anwesenheit bei der Vernehmung der Zeugen und Sachverständigen zu gestatten sei, mit schwacher Mehrheit abgelehnt. Schließlich fanden noch ein auf die Beschlagnahme des Vermögens ausgetretener Militärpflichtiger im Falle des § 140 des Strafgesetzbuchs sich beziehender Antrag des Abg. Wolffson, sowie ein Antrag des Abg. v. Puttkamer, welcher das in dem Verfahren gegen Abwesende eingeführte Beschlagnahmeverfahren auch auf alle Fälle des Hoch- und Landesverraths für anwendbar erklärt, Annahme. Die Justizcommission hat in der letzten Zeit an einzelnen Tagen ihre Plenarsitzungen aussetzen müssen, weil verschiedene ihrer Mitglieder durch ihre Theilnahme an den Arbeiten des Abgeordnetenhauses am Erscheinen verhindert waren. Indessen ist diese Zeit nicht verloren gegangen. Die zur Redaction der Beschlüsse eingesetzte Redactions-Commission hat dadurch Gelegenheit erhalten, mit ihren Arbeiten denen des Plenums nachzukommen. Die Berathung über die Strafprozeßordnung ist nunmehr beendigt, so daß nur noch die drei Einführungsgesetze zu berathen bleiben; außerdem steht dann noch die Revision der Redaction durch das Plenum aus. Man kann jetzt annehmen, daß die Commission in der ersten Hälfte der künftigen Woche mit ihren Arbeiten abschließen wird. Die Commission hat, nachdem sie während der vorletzten Reichstagssession einige vorbereitende Sitzungen abgehalten hatte, ihre Arbeiten Ende April 1875 begonnen; ihre Thätigkeit wurde zum Theil durch die letzte Reichstagssession und dann wieder durch die Berathungen im Bundesrathe über seine Stellungnahme zu dem Beschlusse der ersten Lesung unterbrochen. Wenn man diese Unterbrechungen in Abzug bringt, so erstreckte sich die Thätigkeit der Commission auf den Zeitraum eines ganzen Jahres. Jedenfalls wird die Commission vor dem Beginn der Reichstagssession im Herbste noch einmal zusammentreten, um die an den Reichstag zu erstattenden Berichte festzustellen; ob bei dieser Gelegenheit eine Superrevision der Commissionsbeschlüsse stattfinden und welchen Umfang dieselbe etwa annehmen wird, das läßt sich heute noch nicht übersehen. Wahrscheinlich wird der Bundesrath die Zwischenzeit bis zum Herbste benutzen, um, wenn irgend möglich, schon in der Commission eine Einigung zu erzielen, damit dieselbe dem Reichstage ein Werk vorlegen kann, welchem die Zustimmung der Regierungen im Voraus gesichert ist.

* Die Legung des Telegraphenkabels zwischen Berlin und Halle, 22 Meilen, welche am 13. März d. J. von Halle aus begonnen wurde, ist beendigt. Gestern geschah der letzte Spatenstich in der Französischen Straße, und heute wurde das 7 Leitungen enthaltende Kabel in das General-Telegraphengebäude eingeführt. Um 2 Uhr erfolgten im Beisein des General-Postmeisters sowie des Directors des General-Telegraphenamts die ersten Versuche im Sprechen mit Halle, welche ein befriedigendes Ergebniß lieferten. Die erste, den Anforderungen der Jetztzeit entsprechende unterirdische Telegraphenleitung im Reich ist somit hergestellt. Durch den Sturm in der Nacht vom 12. zum 13. Mai d. J. wurden 1073 Stangen zerbrochen, 9372 Stangen aus der normalen Stellung gedrückt bez. umgeworfen, 1696 Streben und Ankerpfähle herausgehoben, die Leitungsdrähte an 1631 Stellen zerrissen und an 729 Stellen verschlungen. Zwei Fünftel aller Reichstelegraphenleitungen, nämlich 52 390 Kilometer, waren zum Theil auf mehrere Tage außer Betrieb gesetzt. Schon die nur provisorische Herstellung dieser Vernichtungen einer Nacht kostete 44 000 Mk., und die indirecten Verluste für Handel und Gewerbe durch die Unterbrechung der wichtigsten Verbindungen waren unberechenbar. Diese Thatsachen sprechen deutlicher als alle Ausführungen für die Wichtigkeit der unterirdischen Anlagen. Wie wir hören, ist ein umfassender Plan in der Ausarbeitung begriffen, der seiner Zeit dem Bundesrath und dem Reichstage vorgelegt werden wird.

— Zu einer der nothwendigsten Reform-Maßregeln auf dem Gebiete unseres Gefängnißwesens gehört die Trennung der Gefangenen während der Nacht. Dem Vernehmen nach wird beabsichtigt, die hierzu erforderlichen Einrichtungen nach und nach bei allen Anstalten mit gemeinsamer Haft zu treffen. Wahrscheinlich wird die Einrichtung der Schlafzellen nach einer in Belgien erprobten Construction, von welcher kürzlich der Geh. Justizrath Starke, vortragender Rath im Justizministerium, Kenntniß genommen hat, erfolgen.

— Am 4. Juli findet beim Kammergericht die Verhandlung zweiter Instanz in dem Prozeß der Berlin-Stettiner Eisenbahn gegen den Fiscus statt. Es handelt sich dabei, wie erinnerlich sein dürfte, um die Zinsgarantie für das Anlagecapital der Hinterpommerschen Bahnen, welche für das Jahr 1875 nicht in Anspruch zu nehmen die Berlin-Stettiner Bahn sich entschlossen hat, um so die Uebernahme des Betriebs auf den Hinterpommerschen Linien durch den Staat aufzuhalten. Die erste Instanz hat sich bekanntlich für die Berlin-Stettiner Bahn entschieden.

— Dem Vernehmen nach werden die Vorarbeiten für die Abfassung eines Versicherungsgesetzes in naher Zeit wieder aufgenommen werden, und damit die Wünsche der Betheiligten in Erfüllung gehen, wenngleich an die Vorlage eines solchen Entwurfs in nächster Session noch nicht zu denken ist, da, abgesehen von den, in der Materie selbst liegenden Schwierigkeiten, die Ausarbeitung und Berichterstattung geraume Zeit in Anspruch nimmt, und in Preußen namentlich auf diesem Gebiete viel weg- und aufzuräumen ist. Vor beinahe 40 Jahren, als hier eine gesetzliche Regelung vorgenommen wurde, glaubte man ohne Einschreiten und Einmischung der Polizei gar nicht fertig werden zu können, hat sich aber bald überzeugt, daß damit der Zweck doch nicht erreicht wird, und jene Einmischung eine Belästigung aller Theile ohne jeden Nutzen ist. Deshalb hat man auch in Preußen, schon ehe an die Errichtung eines Norddeutschen Bundes zu denken war, zur Reform des Versicherungsgesetzes gedrängt, ohne daß bis dahin irgend etwas erreicht worden wäre. Als nun die Verfassung des Nordbundes und später des deutschen Reiches das Versicherungswesen als in das Gebiet der Bundes- beziehungsweise Reichs-Gesetzgebung fallend erklärte, wurden die auf die Reform gerichteten Bestrebungen abermals aufgenommen, aber immer noch nicht von Erfolg gekrönt.

Posen. Die „Pos. Ztg." erinnert daran, daß im nächsten Jahre 300 Jahre seit Einführung der Buchdruckerkunst in der Stadt Posen verflossen sind. Nimmt man das Jahr 1452 als das Erfindungsjahr der Buchdruckerkunst an, weil nachweislich in diesem die ersten Drucke mit beweglichen Lettern gemacht worden sind, so ist die Buchdruckerkunst gerade 125 Jahre nach ihrer Er-

---

Im Schillerhause zu Marbach.

Marbach ist seit dem 9. Mai d. J., an welchem Tage das Standbild seines großen Sohnes enthüllt wurde, ein Wallfahrtsort geworden. Am Sonntag namentlich sind es ganze Schaaren von Wanderern, welche die Eisenbahn aus dem Unter- und Oberlande nach Ludwigsburg bringt, von wo aus man in zwei Wegstunden nach der Schillerstadt gelangt. Eine kleine Gesellschaft, welche an einem der letzten Sonntage zu diesem Zwecke von Stuttgart nach dem einstigen Versailles Schwabens fuhr, verkörperte in ihrer Zusammensetzung so recht das einig gewordene Deutschland; ein Sachse, ein Elsässer, ein Hanseate und zwei Schwaben zogen hinaus durch das Thor des herrlichen Schloßparks nach Neckarweihingen und Marbach. Es war ein prachtvoller Morgen, und die in der Nähe Ludwigsburgs noch etwas einförmige und farblose Gegend gewann bald an landschaftlichem Reiz, als wir die Weinberge und den Neckar, welcher zwischen denselben durchblitzte, zu Gesicht bekamen. Unser Elsässer, welcher vor 1876 den Rhein noch niemals überschritten hatte, wunderte sich besonders über die propreté der „route impériale", wie er die Chaussee fortwährend nannte, und freute sich namentlich des Anblicks der „Reben", den er sich übrigens in Stuttgart und dessen Umgebung ebenso verschaffen kann. Abwärts gings nach Neckarweihingen, wo über den Fluß, der in einer stattlichen Breite am Dorf vorbeifließt, eine große neue Brücke führt. Am Gestade des Neckars ist es ganz natürlich, daß man einen guten Landwein sucht, und es fehlt wahrlich nicht an Häusern, wo, wie man hierzulande zu sagen pflegt, „unser Herrgott den Arm ausstreckt." Uns war die „Rose" verrathen worden, und man trinkt unter ihrem gastlichen Schilde in der That einen guten „gehaltvollen" Neuen. „Sie ganget (gehet) g'wiaß zum Schiller nach Marbach", eröffnete ein hochbetagter „Wengerter" (Weingärtner), der sich mit einem halben Schoppen zum Kirchgang vorbereitete, ein Gespräch mit uns. Der Mann war noch vom alten Schlag; lederne Kniehosen, Schnallenschuhe und weiße Strümpfe kennzeichneten den echten Conservativen. Die hohe Verehrung, welche heute noch dem schon so lange verstorbenen Schiller zu Theil wird, konnte unser Alter nicht recht begreifen; der Paulus, meinte er, und der Johannes hätten auch große Thaten vollbracht, aber man setze ihnen kein Denkmal, wie dem „weltlichen" Schiller. Wir suchten ihn dahin zu belehren, daß durch die Liebe, welche das deutsche Volk dem verstorbenen „weltlichen" Schiller entgegenbringe, die Apostel gewiß nichts von ihrer Autorität, auf die sie ja allen Anspruch hätten, verlieren. Und er ließ mit sich reden, unser Alter, und schließlich war er doch stolz darauf, daß in seiner unmittelbaren Nähe ein so großer bedeutender Mann das Licht der Welt erblickt hatte. „Wenn i no besser z' Fuß wär', i thät ihm au no z' Lieb' laufa", sagte er schließlich, verließ uns mit freundlichem Gruß und schlug den Weg zur Kirche ein.

Von Neckarweihingen ist es noch eine gute Stunde bis Marbach; der Neckar macht unterhalb des Ortes eine Biegung und wir sehen ihn erst wieder kurz vor der Schillerstadt. Auch hier ist die „route impériale" tadellos und es läßt sich frisch darauf loswandern. In Marbach trennten wir uns; die Majorität ging sofort zur Schillerhöhe, die Minorität lenkte ihre Schritte dem Schillerhause zu. Wir wenden uns nach dem unteren Theile der Stadt, der sich längs des Neckars ausstreckt. Wenige Minuten und wir stehen vor der geweihten Hütte. Eine einfache Gedenktafel verkündet dem Vorübergehenden, daß hier, in diesem Hause, Friedrich Schiller am 11. November 1759 geboren wurde. Das Haus ist bekanntlich in seiner alten Gestalt wiederher gestellt worden; seine Instandhaltung und Bewachung ist einem kundigen, und sorgsamen Manne vom Schillercomité anvertraut worden. Herr Wilhelm Nuß aus Marbach, der im Hause wohnt, hält dasselbe in gutem Stand, eine angenehme Sauberkeit herrscht in allen Winkeln, mit großer Sorgfalt werden die in demselben aufbewahrten Reliquien überwacht und — man merkt dies auch bei nur kurzem Aufenthalt — Herr Nuß liebt seinen Schiller, er kennt ihn und er ist kein gewöhnlicher Cicerone.

Wir treten ein. Im kleinen, schmalen Hausflur fällt uns die Colossalbüste des Dichters von Dannecker in die Augen. Links vom Eingang ist die „Stubenthür", wir überschreiten eine Schwelle und befinden uns in einem engen Gemach. In dieser „Stube" ist Friedrich Schiller geboren worden. Im Hintergrunde steht noch der alte, riesige Kachelofen, zur Seite das Spinnrad der Mutter Schillers, am Fenster gegen die Straße das „Hockerle", auf welchem der Eleve der hohen Karlsschule gesessen. Seit dem 9. Mai d. J. ist das Hockerle defect geworden; verschiedene Besucher haben sich aus dem Leder einige Stückchen in blinder Sammelwuth herausgeschnitten. Gegenüber der Thür hängen die wohlgetroffenen Bildnisse der Eltern Schillers, der Vater in Uniform mit echtem Soldatenausdruck, ein strammer Mann, die Mutter mit großer Haube, ein liebliches, außerordentlich mildes Gesicht.

Dieses kleine, unansehnliche Gemach reichte zur Beherbergung der nicht zahlreichen Familie der „Schiller'schen" aus, da um jene Zeit der Vater sich draußen in der Welt herumtrieb. In dieser Stube und im daranstoßenden Hausflur mag sich der kleine Fritz mit seiner Schwester Christophine herumgetummelt haben, denn oben wohnte der Miethsherr im Schöllkopfischen Hause. Heute sind im oberen Stockwerk alle die Schätze angesammelt, welche seit der Enthüllung des Denkmals auf der Schillerhöhe noch um einige werthvolle Stücke vermehrt wurden. Von letzteren fällt zunächst ein kleines von einem Ungenannten H. K. gestiftetes, sauber gezeichnetes Bildchen in die Augen. Dasselbe stellt den neunjährigen Schiller dar, wie er mit umgehangener Schürze, die Bibel in der Hand und schwärmerische Begeisterung im Blicke, eine Predigt hält.

Gleichfalls neu ist ein Aquarellbildchen, welches Nanele Moser, das Töchterchen des Pfarrers Moser in Lorch, darstellt. Schiller, welcher eine Zeit lang, bevor er in die Karlsschule aufgenommen wurde, in Lorch war, hatte sich an dieses Kind eng angeschlossen und für den Vater seiner lieblichen Gespielin ein dankbares Andenken bewahrt. Die reine Gestalt des Pfarrers Moser in den „Räubern" ist bekanntlich ein Denkmal, welches der dankbare Schüler seinem väterlichen Freunde gesetzt hat. Das Nanele hat ein allerliebstes reizendes Kindergesicht, helle Fröhlichkeit, lieblich-kindliche Unschuld ziehen wie Sonnenschein darüber hin; in der Rechten hält sie hochbeglückt eine Puppe, die Linke hält eine volle Rose — es ist ein Bild, das man immer und immer wieder anschauen muß.

Im oberen Zimmer, welches durch einen Verschlag in zwei Theile gesondert ist, fehlt es nicht an Bildern unseres Dichters. Durch seine Einfachheit fällt uns dasjenige auf, welches von Schillers Schwester Christophine gezeichnet ist. Dasselbe zeigt eine Milde im Gesicht, wie sie auf den gewöhnlichen Bildern nicht wahrzunehmen ist; auch ist die Nase etwas länger und die Augen größer, ausdrucksvoller. Christophine war keine Stümperin; von ihr wird im Schillerhause auch noch ein außerordentlich sauber und geschmackvoll gemaltes Blumenkörbchen aufbewahrt, welches später ausgeschnitten wurde. Aus den Karlsschülern erinnert man sich des wackeren Koch, nächst Schiller die sympathistische Figur des Schauspiels. Die innige Freundschaft, welche zwischen ihm und dem Dichter der „Räuber" herrschte, rechtfertigt es gewiß, wenn eine einfache Aquarell-Malerei desselben in Schillers Geburtshaus aufbewahrt wird. „Ein Bauermädchen aus dem Lechthal in Tiroli, gezeichnet von Joseph Koch aus dem Lechthal, Eleve der herzoglichen Karls hohen Schule Stuttgartt 1786" hat Koch mit kräftiger Hand unter das Bild geschrieben und auf der Rückseite noch hinzugefügt: „Rieke sieh was herziges von einem Tiroler der vor einem Jar noch Hirten Bube in Tirol war." Mit dem Motto:

„Alles was wir lieben, lebe,
Kunst, Natur und Wissenschaft"

und:

„Auch die Todten sollen leben,
Brüder trinkt und stimmet ein"

ist das Bildchen dem Schillercomité gewidmet von „Rudolph Friedrich Glocker, Literat und Regiminalanwalt in Stuttgart"; dasselbe ist, wie in einem NB. bemerkt wird, ein „historischer Fund aus dem Stammbuche von Glockers Großvater, vom herzoglichen Expeditionsrath Glocker in Stuttgart, „von welchem auch drei Söhne zu Schillers Zeiten die hohe Karlsschule besucht hatten".

Der Hut, welchen Schiller in der Karlsschule getragen, sein „Petschierstock" (Siegel) und seine Dose (Schiller war ein Schnupfer, und nach dem Umfang und der Tiefe seiner Dose zu schließen

findung in Posen eingeführt worden. Zuerst in Polen, nämlich im Jahre 1491, trat sie in Krakau auf, dagegen folgten Warschau und Lemberg nach Posen: erstere Stadt 1578, letztere 1586. Zugleich mit Warschau also 1578, ein Jahr nach Posen, fand die Buchdruckerkunst in Berlin Aufnahme, während z. B. Breslau schon 1503, Thorn 1568 damit vorgegangen waren. Die Stadt Posen hatte, als die Buchdruckerkunst eingeführt wurde, wahrscheinlich mehr Einwohner als jetzt. Wenigstens wird die Bevölkerungsziffer derselben zu Anfang des 16. Jahrhunderts auf 70 bis 80 000 angegeben. Drei Jahre später, 1580, wurde mit dem Bau des noch heute stehenden, im slavisch-romanischen Stil gehaltenen Rathhauses begonnen, so daß auch dieses in wenigen Jahren sein dreihundertjähriges Jubiläum feiern kann. — Aller Wahrscheinlichkeit nach wird das nächstjährige Fest von den nächsten Interessenten der Buchdruckerkunst, des Buchhandels und der Presse der Stadt in entsprechender Weise gefeiert werden. — Die „Posener Zeitung" selbst feiert im nächsten Jahre ihren achtzigsten Geburtstag. Sie hieß bei ihrer Begründung „Südpreußische Zeitung" und erschien wöchentlich zwei Mal: am Mittwoch und Sonnabend.

✠ Kiel, 27. Juni. Kaum sind die Russen und Engländer fort, so hallen heute die Ufer unsrer schönen Bucht abermals wieder von dem Donner fremdländischer Geschütze, welche der deutschen Kriegsflagge auf den gewaltigen Werken von Friedrichsort den üblichen Kanonen-Salut zollen. Dieses Mal sind es norwegische Kriegsschiffe, welche uns mit ihrem Besuch beehren, und zwar die Panzer-Monitors „Thor" und „Thrudwang" und das hölzerne Schrauben-Kanonenboot „Glommen". Das letztere ähnelt unsern Kanonenbooten II. Klasse, die beiden ersteren jedoch sehen so eigenthümlich aus, daß man sie eher für Flöße als für gepanzerte Kriegsschiffe halten könnte. Man sieht den beiden Monitors sofort an, daß sie nicht für die hohe See, sondern wohl nur für den Gebrauch in den ruhigen geschützten Scheeren Norwegen's gebaut sind. Während die Schiffe an und für sich unserm „Arminius" ähnlich sind, ist jedoch ihr Verdeck kaum einen Fuß über Wasser, so daß ein solches Schiff sich von Weitem wie ein Floß präsentirt, auf welchem ein auffallend hoher Thurm für die Geschütze, ein Schornstein und einige Gerüste und Brücken ꝛc. stehen. Diese Brücken und Gerüste dienen der Mannschaft als Aufenthaltsort in See, da, wie man uns an Bord sagte, schon beim geringsten Seegang das Wasser über das Verdeck wegspült. Wenn dann alle Docksfenster, Luken ꝛc. geschlossen sind, muß der Aufenthalt in den unteren Räumen gerade kein beneidenswerther sein. Die Monitors haben übrigens starke Panzer, schwere Geschütze und verhältnißmäßig leistungsfähige Maschinen, so daß sie für eine Vertheidigung der norwegischen Scheeren möglicherweise recht geeignet sind. Die Panzerplatten der Thürme sind ca. 0,3 M. stark, während die Geschütze (jeder Monitor führt deren 2) ein Kaliber von 27 Cm. haben. Wie lange das kleine Geschwader hier bleiben wird, ist noch nicht bestimmt. — Das noch nicht in Dienst gestellte, aber in Bereitschaft gehaltene Kanonenboot „Albatros" machte heute eine Probefahrt in See, von welcher dasselbe gegen 5 Uhr zurückkehrte.

Mannheim, 27. Juni. Die Mannheimer „N. Bad. Ldsztg." brachte am 1. März d. J. einen Artikel: „Aus dem Soldatenleben im Frieden." Darin war erzählt, wie in Schwetzingen ein Soldat, weil er bei den Exercitien auf der Reitbahn den Erwartungen der Vorgesetzten nicht entsprach, auf einen Voltigirbock gesetzt, ihm dann an jeden Fuß ein mit Wasser gefüllter Eimer gehängt, zwischen den Ellenbogen und dem Rücken hindurch ein Besen gezwängt und er in diesem Zustande mehrere Stunden lang gelassen wurde. Weiter ward angeführt, daß Lieutenant Lomar den Befehl zu diesem Verfahren gegeben habe und Rittmeister v. Vincenti anwesend gewesen sei. Auf Grund dieses Artikels wurde der Redacteur des Blattes, Franz Schreiber, der Amtsehrenbeleidigung der betreffenden Offiziere angeklagt und stand am 20. Juni vor dem Schwurgericht. Die Zeugen bestätigten die in dem Artikel behaupteten Thatsachen. Bezüglich des Lieutenants Lomar gab ein Zeuge an, derselbe habe allerdings gesagt, der Dragoner solle Eimer angehängt bekommen und auf den Bock gesetzt werden, aber Befehl sei es nicht gewesen. Festgestellt wurde ferner, daß die Behandlung mit Wassereimern seltener, jene mit dem Besen häufiger sei, und daß der Unteroffizier, der diese „Behandlung" ausführte, fünf Tage Arrest erhielt, nachdem die Sache durch die Presse bekannt geworden war. Der Rittmeister v. Vincenti war nicht anwesend. Die Geschworenen sprachen das Nichtschuldig aus.

Schweiz.

Bern, 26. Juni. Nachdem der Nationalrath heute noch einen Antrag des Obersten v. Büren von Bern, betreffend die Reihenfolge der Uebungen im Bataillon, Regiment, in der Brigade und Division verworfen, ging derselbe bei Fortsetzung des bundesräthlichen Geschäftsberichts in seiner heutigen Sitzung vom Geschäftskreise des Militärdepartements endlich zu dem des Finanz- und Zolldepartements über, bei welchem auf Antrag der Commission beschlossen wurde, daß in Uebereinstimmung mit dem Bundesbeschlusse vom 1. Juli 1875 keinerlei Bundesgelder mehr in Eisenbahnobligationen angelegt und die vorhandenen, sobald sich die Zeiten bessern, veräußert werden sollen. Ebenso wünschte die Versammlung, daß die Anzahl der Banken, an welche Bundesgelder entlehnt werden, so groß als möglich sei, selbstverständlich unter der Bedingung gehöriger Garantie. Am 31. Dezbr. 1875 waren bei 21 schweizerischen Banken 5 321 321 Fr. angelegt. Bei dem Geschäftskreise des Eisenbahn- und Handelsdepartements sprach die Commission ihre Befriedigung aus, daß der Bundesrath sowohl in Bezug auf die neue Organisation der Suisse Occendentale, als auch in Bezug auf andere ausländische Operationen schweizerischer Bahngesellschaften die politischen Interessen der Schweiz zu wahren fest entschlossen ist; dagegen ist ihr nicht recht klar geworden, wie der Bundesrath sich mit dem Finanzausweise der Simplonbahn zufrieden gestellt habe finden können. Betreffend die Gotthardbahn hält es die Commission bei dem gegenwärtigen Stande dieses Unternehmens für passend, bevor sie sich nach dieser oder jener Richtung ausspricht, das Resultat der noch im Gange befindlichen Verhandlungen abzuwarten, womit sich die Versammlung einverstanden erklärt. — Laut übereinstimmendem Urtheil aller Augenzeugen hat die Schweiz eine Festfeier, wie die des vierhundertjährigen Gedenktages der Schlacht bei Murten, noch nie gesehen, und nach der partiellen Wiederholung des historischen Festzugs hier in Bern muß man diesem Urtheil vollständig beistimmen, trotzdem daß der Zug hier nur die Hälfte der Theilnehmer wie in Murten zählte. Die Ausrüstung, Bewaffnung und Kleidung der Ritter und Reisigen zu Fuß und zu Roß war glänzend, prächtig und dabei historisch getreu. Leider sollen die Festunternehmer ein bedeutendes Deficit in Aussicht haben.

Oesterreich-Ungarn.

Olmütz, 28. Juni. Die hiesige Handelskammer richtete eine Petition an das Handelsministerium um Aufhebung der Getreidezölle bei der Einfuhr aus Rußland und Rumänien.

Pest, 27. Juni. Serbische Agenten kaufen hier seit einigen Tagen Droguen, chirurgische Instrumente und dergleichen für die Feldlazarethe ein. Nach dem „Hon" riefen die in Kikinda vorgenommenen Verhaftungen [illegible] Sensation hervor. Im Kreise der Ultr[illegible]en kamen Unruhen vor. Gestern Abend [illegible] zwei Compagnien des Regiments No. 46 von Szegedin dort ein. Nach Becskerek wurde von Szegedin aus Militär verlangt. Der „Hon" bemerkt zu diesem Telegramm, die Regierung wisse, daß sich dort unten unruhige Elemente befinden, denen ernstlich entgegengetreten werden muß; ferner, daß die Regierung zum Grenzschutz und zur Aufrechthaltung der Ordnung in der gemeinsamen Armee vertrauenswürdige Elemente suche und auch finde. „Naplo" enthält ein Telegramm aus Mohacs, welches meldet, es vergehe fast kein Tag, an dem nicht der Stuhlrichter Waffen und Patronen-Sendungen confiscire. Am 1. d. wurden 50 000 scharfe Patronen mit ministerieller Bewilligung freigegeben und weiterbefördert. Sechs spätere Sendungen, die confiscirt wurden, bleiben in Verwahrung.

Frankreich.

×× Paris, 28. Juni. Die Stimmung der parlamentarischen Kreise bleibt eine ziemlich aufgeregte, und nach wie vor ist das Gemeindegesetz der Gegenstand aller Gespräche. Die verschiedensten Gerüchte werden in Umlauf gesetzt und die verschiedensten Mittel in Vorschlag gebracht, einen Conflict zwischen dem Ministerium und der republikanischen Mehrheit der Deputirtenkammer zu verhindern. Inzwischen geschieht weder im Senat noch in der Kammer das Geringste. Wie in der letzteren das Gemeindegesetz, so ist im Senat das Waddington'sche Gesetz der Zielpunkt aller Parteibestrebungen und Manöver. Die Opposition im Senat sucht begreiflicherweise aus den Mißhelligkeiten der Mehrheit in der Kammer Vortheil zu ziehen und sie wird die Discussion des Waddington'schen Gesetzes so lange als möglich hinausschieben, wenn auch gegenwärtig nahezu feststeht, daß sie vor den Ferien gezwungen sein wird, in den sauren Apfel zu beißen. Auf der anderen Seite gäben die Republikaner viel darum, wenn der Senat seine Discussion beendigt hätte, ehe das Gemeindegesetz in der Kammer zur Debatte kommt, damit die dringendste Gefahr einer ministeriellen Krisis beseitigt werde. Das Ministerium ist also recht eigentlich zwischen zwei Feuer gerathen, und die Situation wird so unbehaglich, daß sie nicht lange mehr andauern kann. Zum großen Theil liegt die Schuld an der parlamentarischen Linken und ihren Blättern, welche nach und nach aus der Municipalangelegenheit eine wahre Frage von Sein oder Nicht-Sein für das Ministerium gemacht haben, obgleich es vor einem Monat noch als ausgemacht galt, daß auf keinen Fall die Erledigung des Gemeindegesetzes in dem einen oder andern Sinne den Rücktritt des Cabinets nach sich ziehen dürfe. Diese Auffassung war gerechtfertigt, da es sich um ein organisches Gesetz handelt, und vermuthlich wird man zu ihr zurückkehren, so daß also vom rein ministeriellen Standpunkte aus nicht viel darauf ankäme, ob vor der öffentlichen Verhandlung ein Compromiß zwischen der Mehrheit und der Regierung zu Stande kommt. Dieses Compromiß wird immer schwieriger. Man versichert, daß die Minister im gestrigen Conseil beschlossen haben, an dem Antrag der Commission festzuhalten, durch welchen der Regierung provisorisch das Recht zuerkannt wird, die Bürgermeister der Cantonshauptstädte zu ernennen. Nun scheint aber die Commission selbst ihren Antrag schon halb und halb zu bereuen. Die Urheber desselben, namentlich J. Ferry, sind von ihren Collegen heftig zur Rede gestellt worden, Gambetta spricht sich entschieden gegen ein so weit gehendes Zugeständniß aus; in der auf heute berufenen Versammlung der äußersten Linken wird dasselbe ohne Zweifel zurückgewiesen werden. Die Commission ist also in großer Verlegenheit, und es ist zweifelhaft, ob sie in der morgigen öffentlichen Sitzung, wie angekündigt war, ihren Bericht vorlegen wird. Eine Berathung der Vorstände aller republikanischen Gruppen soll morgen früh stattfinden. Man versichert, daß die Ultra-Radicalen ein Mittel gefunden haben, die Confusion noch zu vergrößern; sie lassen nämlich, so heißt es, in den Pariser Werkstätten eine Petition unterzeichnen, worin die Arbeiter für den hauptstädtischen Gemeinderath das Recht der Ernennung des Pariser Bürgermeisters verlangen; dies geht bekanntlich noch über die Gambetta'schen Vorschläge hinaus. — Waddington hatte gestern eine Unterredung mit der Senats-Commission, welche seinen Gesetzentwurf prüft. Er verweigerte jede Aenderung desselben und verlangte schleunige Berathung. Ueber die Eventualität baldiger Ferien befragt, antwortete der Minister, die Regierung würde es sehr ungern sehen, daß die Kammern auseinander gingen, ehe das Budget votirt worden. Die Budgetcommission hielt eine Sitzung unter dem Vorsitz Gambetta's und beschloß, dem Präsidenten der Republik eine Gehaltszulage von 300 000 Franken für Reise- und Repräsentationskosten zu geben. Dieser Credit ist nicht von der Regierung gefordert worden. Der Präsident der Republik, meinte die Commission, müsse in den Stand gesetzt werden, würdig die Pflichten seines Amts zu erfüllen und sich in die Gebietstheile zu begeben, wo öffentliche Festlichkeiten und Ausstellungen, oder auch große Unglücksfälle, wie die letztjährigen Ueberschwemmungen, seine Gegenwart wünschenswerth machen. Bemerken wir hier nebenbei, daß die Stadt Dijon Mac Mahon eingeladen hat, der Gedenkfeier Rameau's beizuwohnen. — Die République française führt Klage über die abermalige Verurtheilung eines Parisers, dem nichts vorzuwerfen, als daß er in Bataillonen der Commune gedient hat. Da seine Antecedentien gut waren, ließ das Kriegsgericht mildernde Umstände zu und verurtheilte ihn zur einfachen Deportation, indem es im Uebrigen seiner früheren Jurisprudenz treu blieb. „Dieser Vorfall, sagt die République, beweist zweierlei: 1) daß es in Paris noch mindestens 100 000 Krieger giebt, welche den Kriegsgerichten anheimfallen können; 2) daß jeder Nationalgardist vom April und Mai 1871, wenn er verfolgt wird (und nichts bürgt ihm dafür, daß die Verfolgung nicht morgen eintritt) ohne jeden Zweifel verurtheilt werden wird. Höchstens kann er auf mildernde Umstände hoffen. Die Kriegsgerichte liefern also selbst den Beweis, wie absolut nöthig es ist, nicht durch unbestimmte Versprechen, sondern durch einen gesetzgeberischen Act diesem unerträglichen Zustand der Dinge ein Ende zu machen." — Einige Studenten hatten öffentlich zu einer Subscription für ein Denkmal Michelet's aufgefordert, und sie unterzeichneten ihren Aufruf: „Die revolutionären und socialistischen Studenten." Die Blätter bringen jetzt einen Brief von Frau Michelet, welche diese Art Propaganda gebührend abfertigt. „Wenn Sie mich zu Rathe gezogen hätten, sagt Frau Michelet, so würde ich Ihnen leicht gezeigt haben, daß Sie die Subscription entstellen und ihr den nationalen und patriotischen Charakter nehmen, den sie nothwendig bewahren muß. Der Mann, welcher immer die Versöhnung der Völker und Klassen gepredigt hat, welcher gesagt hat: „Ich fühle, daß die ganze Menschheit meine Familie ist und meinem Blute angehört," darf nicht von einer Parteigruppe confiscirt und zu einem Parteimanne gemacht werden." — Die „Correspondance Universelle" meldet, daß Gortschakoff Thiers eingeladen hat, einige Tage in der Schweiz mit ihm zu verleben.

Italien.

Rom, 26. Juni. Die Blätter der Gemäßigten wundern sich, daß die Minister jene clericalen Blätter, welche die Adresse des Baron v. Loe und die Rede des Papstes zuerst brachten, nicht haben confisciren und verfolgen lassen, obwohl sie Beleidigungen auf den Kaiser Wilhelm und den Reichskanzler enthielten; hätten doch die Männer von der Linken früher darüber geschrieen, daß die Regierung der Gemäßigten Repräsentanten befreundeter Mächte in ähnlicher Weise ungestraft hat beleidigen lassen! Der Fall liegt aber anders. Herr v. Keudell hat zu wiederholten Malen vom Ministerium Minghetti durch den Minister des Aeußern Visconti Venosta die Verhinderung der päpstlichen und clericalen Hetzereien durch die Presse verlangt, aber stets zur Antwort erhalten, das Garantiegesetz verhindere derlei Prohibitivmaßregeln; auch haben wir seiner Zeit berichtet, wie die Organe Minghetti's damals sich entrüstet zeigten, daß Fürst Bismarck Herrn v. Keudell derartige Instructionen gegeben, die angeblich darauf hinausliefen, die Preßfreiheit in Italien illusorisch zu machen. — Am Freitag Abend waren die sonst so geräuschvollen, das Centrum der Ewigen Stadt bildenden Straßen und Plätze vereinsamt und still. Die Bewohner dieser Gegend hatten sich fast alle nach weiten, die Kirche San Giovanni in Laterano umgebenden Plätzen und Anlagen, welche durch eine zahllose Menge illuminirter Boutiken und Zelte erleuchtet waren, begeben, um nach altrömischer Weise das Johannisfest zu feiern. Tausende saßen um die Buden herum, aßen nach Herzensluft gebratenes, mit Lavendel parfümirtes

---

sogar ein ziemlich starker — wir dürfen dies der freundlichen, das Schnupfen verdammenden Leserin nicht verschweigen!) liegt auf dem Tische des äußeren Zimmers neben mehreren in Glas und Rahmen gefaßte Briefe des Dichters, welche er an seine Mutter und sein Lottchen geschrieben, das Schiller-Album, in welches die Besucher des Hauses ihre Namen einschreiben. Im Vertrauen — es giebt deren zwei; das Eine, für den Schwarm der Besucher, profanum vulgus, enthält Namen und nur da und dort eine schlechte Reimerei, das Andere, in dessen Decke eine Haarlocke Schiller's gefaßt ist, ist für die Epigonen bestimmt, welche diese geweihte Stätte betreten. Die Sammlung wird durch ein schwungvolles Gedicht J. G. Fischer's eröffnet. Von den neuesten in dasselbe eingetragenen Gedichten seien folgende von Ottilie Wildermuth, einem „alten Marbacher Kind", „den Tag nach der Einweihung des Schillerbildes", 10. Mai 1876, verfaßte Verse hier verzeichnet:

Was einst in tiefem Herzensgrunde
Schon meiner Jugend Sehnsucht war,
Es ward erfüllt zu später Stunde,
„Am Abend wird der Himmel klar".

Des Schillerhaines Bäume wehen,
Da wo einst ödes Felsgestein,
Sein Bild, wenn still wird niedergehen,
Wird Zeuge uns'rer Liebe sein.

Blättern wir zurück. Zweimal stoßen wir auf folgende Verse, das erstemal ohne, das zweitemal mit der Unterschrift Maltitz:

„Deutscher Barde, frei und groß,
Seltsam war Dein Lebensloos,
Warst gefeiert und gepriesen,
Warst verketzert und verwiesen,
Angestaunt in Deinem Streben
Und dem Hunger preisgegeben,
Dumm gelobt und dumm getadelt.
Ach, vergieb dem Vaterland,
Meister, seinen Unverstand."

Im Jahre 1869, also 10 Jahre nach der von ganz Deutschland mit einmüthiger Begeisterung begangenen Feier des 100jährigen Geburtstages Schillers, kommt auf einer Spritztour durch Württemberg's liebliche Fluren ein Berliner Kind, welches damals in Heidelberg Philosophie studirte, Hans Georg Meyer, nach Marbach und schrieb in jugendlicher Begeisterung die nachstehenden stimmungsvollen Verse in's Fremdenbuch:

Zieht nach Loretto's Haus, in Wahn verloren,
Wallfahrtet zu den Heiligen in Rom,
Wir haben andere Stätten auserkoren,
Wir pilgern zu der Stadt am Neckarstrom;
Das Häuschen, d'rin uns Schiller ward geboren,
Wölbt sich für uns zum wundervollen Dom,
Und wer das Göttliche nicht hier verstanden,
Der mag im todten Bibelwort versanden.

Zehn Jahre sind seit jenem Tag entschwunden,
Da jedes Herz in Wonne Dein gedacht,
Da Deutschland tausend Kränze Dir gewunden
Und jubelnd Dir zum Opfer dargebracht,
Dir, der zuerst der Freiheit Glanz empfunden,
Zur Freiheit dann ein ganzes Volk entfacht,
Der Du auch mir auf meinen jungen Wegen
Geleuchtet hast mit wahrem Dichtersegen.

Zehn Jahre zählt' ich damals — und dem Knaben
Verrauschte leider jener hehre Tag —
Heut schweift er durch das liederreiche Schwaben,
Das ihm so lange schon am Herzen lag.
Gern weiht' ich Dir des Liedes voll're Gaben,
Doch weiß ich nimmer, wie's geschehen mag:
Ich muß das Haupt vor dieser Stätte neigen,
Und mich durchzieht ein weihevolles Schweigen.

Aber nicht blos deutsche Verse und Erinnerungsworte finden wir in dem Album, auch in englischer, französischer, griechischer und lateinischer Sprache haben die Besucher des Schillerhauses sich in dem interessanten Fremdenbuch verewigt, ja ein Israelit glaubte den 1. Tischri (der 1. Tischri ist der jüdische Neujahrstag) des Jahres 5632 (16. September 1871) nicht würdiger begehen zu können, als durch eine Wallfahrt nach dem Schillerhause in Marbach. Bei den französischen Aufzeichnungen ist es uns angenehm aufgefallen, daß die meisten derselben nach 1870 gemacht wurden. Am 11. April schreibt ein Franzose: A ta mémoire, oh Poète, qui tous les jours grandit dans le coeur des hommes.

Mit einer Schaar von Backfischen und einigen älteren Fräuleins und Gouvernanten traten unsere Freunde, welche inzwischen die Schillerhöhe und das Denkmal besucht hatten, in das Haus, das wir jetzt verließen. Wir trafen uns wieder beim Mittagmahl in der Post, deren Tafel mit Gästen wohlbesetzt war. Nach dem Essen ging es noch einmal hinaus zum Denkmal Friedrich Schiller's. Hier gestand unser Elsässer, daß er im Geburtshause des Dichters die Zahl der französischen Aufzeichnungen im Fremdenbuche um eine vermehrt habe. Spätere Wanderer mögen dieselbe zu Gesichte bekommen; wir begaben uns auf den Heimweg; zuvor aber machten wir noch dem Geburtshause eines gleichfalls berühmten Marbachers, des 1723 in dem Neckarstädtchen geborenen Astronomen Tobias Mayer, einen flüchtigen Besuch. In dem Hause selbst, das von einer biedern Bauernfamilie bewohnt wird, ist nichts Bemerkenswerthes zu sehen, nur eine außen angebrachte Inschrift sagt dem Vorübergehenden, daß unter diesem Dache Tobias Mayer das Licht der Welt erblickt hat.

Der Rosenwirth in Neckarweihingen sah zum Fenster der Wirthsstube heraus, als wir auf dem Rückweg nach Stuttgart wieder durch das Dorf kamen. Schon der Anstand erforderte es, daß wir wieder bei ihm vorsprachen und unseren von Staub und der Hitze ausgetrockneten Kehlen kam die Einkehr zu Gute. Der Alte vom Morgen saß wieder da und erzählte seiner Umgebung Bruchstücke aus der Predigt des Pfarrers. Ob es uns in Marbach gefallen habe, fragte er uns. Das müsse Jedem gefallen, warf ohne unsere Antwort abzuwarten, ein junger Bursche dazwischen, das Denkmal sei etwas Großartiges; der Schiller müsse ein ganz aparter, großer Mann gewesen sein, das sehe man an seinem Gesicht. Seinem „Bilde" zu Liebe nach Marbach „gelaufen" zu sein, das könne Niemanden reuen. Der Bursche hat Recht, ein Besuch in der Schillerstadt wird Niemanden reuen, er wird ihm vielmehr eine angenehme und erhebende Erinnerung bleiben sein Leben lang. (H. N.)

---

* [In der internationalen Wettruderfahrt], welche Sonnabend Nachmittag zwischen dem London Rowing Club und dem Frankfurter Ruderclub auf der Themse von Putney nach Mortlake mit vierrudrigen Böten und mit Bootssteurer stattfand, haben zwar die Deutschen nicht den Sieg davongetragen, aber ihre Niederlage ist nach dem einstimmigen Zeugnisse des Publikums und der Berichterstatter eine höchst ehrenvolle und es ist fraglich, ob nicht zufälligen Hindernissen die Niederlage wenigstens theilweise zuzuschreiben ist. Die Art und Weise, wie die deutsche Bootsmannschaft ihre Ruder handhabte, war durchaus nicht nach dem Geschmacke der Engländer, von denen manche es sogar lächerlich fanden, daß die Frankfurter überhaupt mit dem berühmten Londoner Club, der noch nie geschlagen worden ist, concurriren wollten. Nach Ansicht der Engländer holten die Deutschen mit den Rudern nicht weit genug aus, warfen den Körper dagegen aber so weit zurück, daß das Boot mehr unter Wasser gedrückt als über die Oberfläche hingetrieben wurde. Die „Times" meint, wenn die Deutschen nur nach englischer Manier rudern und auch die gleitenden Sitze (sliding seats), die neueste Verbesserung der Ruderböte, annehmen würden, sie sehr gute Ruderer werden könnten. Die Ruderschläge waren in beiden Böten nicht sehr regelmäßig, namentlich bei Beginn der Fahrt, wo in dem Frankfurter Boote kaum zwei der Besatzung die Ruder gleichzeitig eintauchten und aushoben. Gleich beim Start war das deutsche Boot dem englischen um eine Kleinigkeit vorausgeeilt, und während der ersten Hälfte der Fahrt behauptete es auch vollständig seinen Platz. Später kam aber ein Leichterfahrzeug in den Weg und es gelang den Deutschen nur mit Mühe, eine Collision zu vermeiden, und da ihr Boot außerdem durch die Fluth und den Wellenschlag eines vorbeipassirenden Dampfers etwas behindert wurde, so wurde es allmälig mehr und mehr von dem englischen Boote überholt, das 15 Secunden früher das Ziel erreichte. Die Londoner legten die Strecke in 22 Minuten 23 Secunden zurück und schlugen die Frankfurter um ungefähr drei Bootslängen. Die Londoner thaten 37 Schläge per Minute, die Deutschen 34. Die Frankfurter wurden am Ziele von den Zuschauern mit lautem Hurrah empfangen. Die Frankfurter ruderten auf der ganzen Fahrt ihr Boot mit einer Geschwindigkeit, die allgemeine Verwunderung hervorrief und um so mehr überraschte, als es bekannt war, daß 5 und 6, ja sogar 10 zu 1 gegen das deutsche Boot gewettet war. Die englische Bootsmannschaft mußte nach Beendigung der Wettfahrt sofort nach Henley zur Theilnahme an der dortigen Regatta abreisen, so daß sie an dem Festmahle, das der Londoner Club den Deutschen gab, nicht theilnehmen konnte.

Schweinefleisch, in Oel gesottene Schnecken, Maccaroni und gebratene Hühner und leerten unzählige Fiascos billigen rothen Landweins. Viele saßen auch auf dem Rasen in Hunderten von Gruppen umher, schmausend und trinkend. Gegen Mitternacht, nachdem der Wein die Gemüther erheitert und aufgeregt, hatte das Johannisfest seinen Glanzpunkt erreicht, denn überall auf Wegen und auf dem Rasen wurde gesungen, gespielt, gelacht, geschäkert und beim Klange von Guitarren, Trompeten, Mandolinen, Clarinetten, Dudelsackpfeifen und Tambourins getanzt, bis die Sonne aufging, welche den Verehrern des heiligen Johannes zuzurufen schien: „Es ist genug!“ Sonderbarer Weise verbieten die Priester nicht nur nicht diese Bachanalien, sondern ermuthigen das Volk noch obenein, dergleichen Feste zum Ruhme der Religion in majorem Dei gloriam nicht einschlafen zu lassen. — Im Monat Juli wird zu Florenz ein dramatischer Congreß stattfinden, auf welchem die Hebung des italienischen Theaters, sowie die Verbesserung der Lage der dramatischen Dichter und Künstler besprochen werden soll.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 26. Juni. Aus den nordländischen Provinzen laufen Berichte über bedeutende Ueberschwemmungen ein; am härtesten sind die niedrig belegenen Landstraßen des Kirchspiels Vannäs, am Zusammenfluß der Flüsse Vindeleff und Vinan betroffen, ca. 400 Tonnenland bestellten Ackers liegen hier unter Wasser und sind die ohnedies armen Einwohner der betroffenen Dörfer dadurch jeder Ernteaussicht nicht nur für dieses, sondern auch für die nächst kommenden Jahre beraubt. In einigen Dörfern suchte man sich durch eiligste Aufwerfung schützender Wälle gegen die eindringenden Fluthen zu schützen, doch alle Anstrengungen waren vergeblich, die leichten Wälle vermochten nur einem Tage dem Anprall der aufgeregten Fluthen zu widerstehen. Besonders waren es die kleinen, hart an den Flüssen belegenen Mühlen, welche den Wirkungen des entfesselten Elementes am meisten ausgesetzt waren; ein großer Theil derselben wurde vom Grund gerissen und einige Meilen weit von den Fluthen getragen. Bei Baggböle hatte man alle Mühe, das Sägewerk zu retten; das Wasser stieg hier mehr als eine Elle über den alten Damm, und die niedrig belegenen Arbeiterwohnungen standen vollständig unter Wasser. — Die Wassermassen waren größer als im Jahre 1863; wenn das Wasser in diesem Jahre nicht den hohen Stand erreichte, als im vorgenannten, so war dies eine Folge der inzwischen von Seiten des Staates vorgenommenen Sprengungen, wodurch die Fluthen einen freieren Ablauf gewonnen. — Auch von Haparanda wird geschrieben, daß die Tornea aus ihren Ufern getreten und stellenweise nicht unbeträchtlichen Schaden angerichtet. Im Laufe der Woche war jedoch das Wasser im Sinken begriffen; doch liegen noch immer die angrenzenden Grundstücke unter Wasser.

Dänemark.

Kopenhagen, 27. Juni. „Dagstel.“ will wissen, daß König Georg von Griechenland in der nächsten Zeit eine Reise nach London und Paris unternehmen wird und nach Beendigung derselben gegen Ende des Juli-Monats die beabsichtigte Reise nach Rußland anzutreten gedenkt. Vernünftigerweise, schreibt „Dannewirkes“ Kopenhagener Correspondent, kann kein Zweifel darüber herrschen, daß die Wendung, welche die Verhältnisse im Orient genommen, den König zu dem Beschluß veranlaßt haben, persönlich mit dem französischen und englischen Cabinet zu conferiren, ehe er den russischen Kaiserhof besuchte, und daß daher diese, soweit man beurtheilen kann, plötzlich beschlossene Reise nicht geringe politische Bedeutung hat. — Den 22. Juni fuhren die Dampfschiffe „Otto“ und „Humber“ von Kopenhagen nach Hull mit nicht weniger als 407 Mormonen und 54 sonstigen Auswanderern.

Rußland.

Petersburg, 25. Juni. Ueber das Anwachsen des deutschen Elementes im Weichsellande, welches den Russen keine Freude macht, äußert sich neuerdings der „Golos“: „Der Zustrom der Deutschen in unsere westlichen Gouvernements nimmt stetig immer mehr zu. Ihr Bemühen, die natürlichen Reichthümer des russischen Bodens und besonders die montanen Fundgruben auszubeuten, wird immer hartnäckiger. Es ist leicht begreiflich, mit welchen allerernstesten und tiefgreifendsten Folgen durch einen solchen Lauf der Dinge schon die nächstliegende Zukunft des Weichsellandes bedroht ist. Eine der bestredigirten Localzeitungen, die „Gazeta Warszawska“, hat diesem Gegenstand ihre ernste Aufmerksamkeit zugewendet und ihm eine Reihe von Leitartikeln gewidmet. Sie weist in denselben nach, wie bedeutend der Zustrom der Fremdlinge in den Montandistricten ist und wie mächtig und emsig sie nach der Gewinnung resp. Ausbeutung der dortigen Producte ringen. Mit besonderem Erfolg ist dies in dem Artikel, der über den Bergbau handelt, nachgewiesen. Das Hauptthema bildet dabei die im Jahre 1872 vom Fürsten Hugo Hohenlohe nachgesuchte Concession zur Ausbeutung von Erzlagern in den Kreisen Olkusch und Bendinsk (?), welche aus 159 Loosen zusammengesetzt waren, von denen das kleinste 43 034 und das größte 500 000 Quadrat-Saschen betrug. Dieses allein vom Fürsten Hohenlohe beanspruchte Territorium hat zusammen einen Flächenraum von mehr als 188 Quadrat-Werst (Kilometer). Es ist außerordentlich ergiebig an Steinkohlen, Eisenerzen, Galmey u. s. w., der wirkliche Werth läßt sich in Ziffern garnicht ausdrücken. Die Zeitung hält es für unmöglich, daß ein einziger Besitzer alle diese Schätze zu heben im Stande ist, und für staatsökonomisch bedenklich, einem einzelnen Mann eine solche Bodenfläche anzuvertrauen. Es führe nur dahin, daß die Concession resp. Theile derselben Börsenwaare würde. Der „Golos“ stimmt der „Gazeta Warszawska“ nur bei, daß sie die Bevölkerung jener Weichselgegenden darauf hinweist, wie auf diese Weise in der allerkürzesten Zeit sie sich des Rechts und der Befähigung zur Hebung der Reichthümer des eigenen Landes gänzlich würde begeben haben, wenn nicht die einheimischen Capitalisten in allernächster Zeit die energischsten Gegenmaßregeln ergreifen würden und die Regierung ihnen dabei hilfreiche Hand reichen wollte. Was die Regierung anbetrifft, so hat sie dem Fürsten von Hohenlohe bis jetzt nur einen Theil der Forderungen concessionirt, nämlich für die „Wilhelminen-Grube“ und die „Ferdinand-Grube“, mit 378 831 Quadrat-Saschen resp. 419 364 Quadrat-Saschen, welche beide Kohlen und Erze enthalten. (Schl. Z.)

Türkei.

— Der Pariser „Moniteur“ sagt, daß in politischen Kreisen eine Bemerkung des „Golos“ viel besprochen werde, wonach Rußland eher Europa in Brand stecken als seine südslawischen Brüder werde erdrücken lassen. Die „Estafette“ erzählt von einem in Paris eingetroffenen Briefe des Fürsten Milan, der keine Hoffnung mehr übrig lasse, daß die Volksstimmung in Serbien noch soweit beschwichtigt werden könne, um dem Fürsten noch die Möglichkeit der Aufrechthaltung des Friedens zu lassen. Milan erkläre, durch einen unwiderstehlichen Druck zum Kriege gedrängt zu sein; wenn er sich demselben widersetze, so müsse er für seinen Thron fürchten. Er sei aber eher bereit, seine Krone im Kriege auf's Spiel zu setzen, als sie sich durch seine Unterthanen nehmen zu lassen.

Danzig, 1. Juli.

* Nach einem Privattelegramm aus Warschau soll von der Direction der Russischen Weichselbahn bestimmt beschlossen sein, den Betrieb auf der Strecke Praga-Mlawa der Danzig-Warschauer Eisenbahn im November d. J. zu eröffnen.

* In einer von uns vor einigen Tagen veröffentlichten Zuschrift beschwerte man sich darüber, daß das Publikum in der Allee nach Langefuhr vielfach durch Bettler belästigt werde. Die Thatsache ist, wie uns von anderer Seite bestätigt wird, vollkommen richtig. Namentlich in der Nähe der Etablissements in der halben Allee treiben diese Leute ihr Gewerbe.

In erster Reihe ist es nun Sache des Publikums selbst, diesem Unfug zu steuern, dadurch, daß es sich der durchaus unverständigen Geschenke an Straßenbettler ganz enthält. Als der hier seit mehreren Jahren in sehr wohlthätiger Wirksamkeit bestehende Armenunterstützungs-Verein gegründet wurde, ist es ihm sehr bald gelungen, die Haus- und Straßenbettelei wesentlich einzuschränken, indem er die Wohlthätigkeit in rationelle Wege leitete. Es wäre nur dringend zu wünschen, daß das Publikum in Erkenntniß der gemeinnützigen Wirkung des Vereins seine Theilnahme für denselben nicht erkalten ließe.

Wenn es nun in jener Zuschrift augenscheinlich auf polizeiliche Hilfe abgesehen war, so finden hier so eigenthümliche Verhältnisse statt, daß sie wohl eine besondere Erörterung verdienen. Jene Partien, in denen die Bettler ihre Aufstellung nehmen, gehören nämlich nicht zu dem Amtsbezirk der städtischen Polizeidirection, sondern, wie fast die ganze Allee, zu dem Amtsbezirk Zigankenberg, dem es selbstverständlich an dem nöthigen Executivpersonal gebricht. Die städtischen Polizeibeamten sind aber zum Vorgehen auf diesem Gebiet — das sich zwischen die Stadt und die wieder der K. Polizeidirection der Stadt unterstehenden Vorstadt Langefuhr einschiebt — nicht befugt. Der früher in Langefuhr stationirte Gendarm, welcher auch in der Allee zu patroulliren verpflichtet war, ist seit einigen Monaten abcommandirt.

Jedenfalls ist die Abgrenzung der städtischen Polizeibezirke durchweg eine so ungünstige, daß dadurch unsere Polizei-Direction, die schon in vielen Fällen in sehr dankenswerther Weise ihre Energie gezeigt hat, sich vielfach gehemmt sieht. Ebenso, wie zwischen Danzig und Langefuhr, schieben sich Territorien der ländlichen Polizei zwischen Danzig und Neufahrwasser (Legan und die ganze Chaussee nach Neufahrwasser) und zwischen Danzig und St. Albrecht (Ohra und Guteherberge) ein. Zur Ausübung der Polizei in diesem langgestreckten und zerrissenen Gebiet stehen der Kgl. Polizei-Direction nur 1 Polizei-Inspector, 7 Commissarien und 49 Schutzleute zur Verfügung, von welchem Personal noch 1 Commissarius und 5 Schutzleute für die Criminalpolizei und 2 Ordonnanz-Schutzleute in Abzug zu bringen sind. Es ergiebt sich daraus, daß eine andere Abgrenzung des Amtsbezirks der Kgl. Polizei-Direction dringend geboten erscheint.

* Zur Verhinderung der Kurpfuscherei ist nach einer Ministerial-Anweisung den Polizeibehörden ein Obertribunals-Erkenntniß zur genauesten Beachtung mitgetheilt worden, worin der höchste Gerichtshof den Grundsatz aufstellt, daß als „Arznei“, deren Zubereitung, Verkauf u. s. w. nur auf Grund einer besondern Erlaubniß stattfinden darf, jede Zubereitung anzusehen ist, welche in einer der, dem Verzeichnisse A. der kaiserlichen Verordnung vom 4. Januar 1875 entsprechenden Arzneiform als Heilmittel gegen Krankheiten feilgeboten werden, sollte auch nicht nachgewiesen sein, daß sie wirklich solche Stoffe enthalten, welche von der medicinischen Wissenschaft als zu Heilzwecken dienend anerkannt sind.

Die zunehmende Getreideeinfuhr und die Wirthschaftsreformer.

Von 1834—1843 wurden von Roggen im Durchschnitt noch jährlich rund 840 000 Ctr. im Zollverein mehr aus- als eingeführt. 1844 bis 1853 fand eine jährliche Mehreinfuhr von durchschnittlich 740 000 Ctr. statt. 1873 und 1874 betrug dieselbe bereits über 14 Millionen Ctr. im Durchschnitt der beiden Jahre. Von Sommergetreide wurden 1834 bis 1864 noch durchschnittlich über 1½ Millionen Schffl. mehr aus- als eingeführt; 1873 und 1874 betrug die Mehreinnahme von Gerste bereits 360 000 Ctr., von Malz 400 000 Ctr., von Hafer 2 665 000 Ctr. pro Jahr. 1834 bis 1864 wurden von Weizen noch durchschnittlich ca. 4¼ Millionen Ctr. mehr aus- als eingeführt 1871 betrug diese Mehrausfuhr noch mehr als 2 Millionen Ctr., 1872 sank sie auf ca. 1¼ Mill. Ctr., 1873 fand bereits eine Mehreinfuhr 490 000 Ctr. 1874 eine solche von 300 000 Ctr. statt. Nur Hülsenfrüchte weisen noch eine Mehrausfuhr auf Sie ist jedoch im Sinken begriffen und betrug 1873 und 1874 im Durchschnitt nur noch 578 000 Ctr. jährlich. Von Mehl wurden in diesen beiden Jahren durchschnittlich 438 000 Ctr. mehr aus- als eingeführt. Dagegen fand von anderen Mühlenfabrikanten eine Mehreinfuhr statt.

Dieser Uebergang Deutschlands von einem Getreide ausführenden zu einem Getreide einführenden Staate hat sich in einer verhältnißmäßig so kurzen Zeit vollzogen, daß es erklärlich erscheint, wenn die Wirthschaftsreformer aus dieser Wendung Bedenken herleiten. Wenn sie sich jedoch zu der Behauptung versteigern, daß der Preis der landwirthschaftlichen Producte durch die Differentialtarife der Eisenbahnen so gedrückt wird, daß ein Gewinn beim Getreidebau zweifelhaft geworden, und daß ein stetes Zurückgehen des Getreidebaues und die Abnahme der Bevölkerung in ackerbautreibenden Kreisen ein Beweis dafür sei, so ist das eine bedauerliche Uebertreibung.

Die Bevölkerung des Zollvereins beziehungsweise Deutschlands ist seit 1851 von rund 30 Millionen auf mehr als 41 Millionen Seelen in 1874 gestiegen. Für die Ernährung kommt im Wesentlichen Roggen und Weizen in Betracht. Berücksichtigt man daher den zunehmenden Verbrauch zumal der geringeren russischen Roggensorten zu Fütterungszwecken und die fortschreitend bessere Ernährung der unteren Volksklassen, so kann von einem Zurückgehen des Kornbaues so wenig die Rede sein, daß vielmehr eine Zunahme desselben eine unzweifelhafte Thatsache ist. Ueberdies wurden 1836 ca. 5000 Morgen mit Zuckerrüben bestellt, 1874 gegen 500 000 Morgen. Auch dem Hackfrucht- und Futterbau sind fortschreitend größere Flächen in Folge der rentabler gewordenen Viehzucht gewidmet worden. Eine größere Zahl der betreffenden Waarengattungen weist eben auch gleichfalls eine steigende Mehreinfuhr auf.

1871 betrug die Mehrausfuhr von Ochsen noch ca. 56 000 Stück, 1872 ca. 43 000 Stück, 1873 und 1874 durchschnittlich 35 000 Stück.

Von Schafen betrug 1872 die Mehrausfuhr noch ca. 979 000 Stück gegen 588 091 Stück im Durchschnitt der Jahre 1873 und 1874. Von Kühen, Jungvieh und Kälber fand dagegen während dieser beiden Jahre eine Mehreinfuhr von 46 074 Stück durchschnittlich statt. Von Schweinen wurden 1871 ca. 402 000 Stück mehr ein- als ausgeführt, 1872 ca. 771 000 Stück, 1873 959 561 und 1874 515 448 Stück. Von Geflügel, Wild, Fleisch, Honig, Eier und Käse ist gleichfalls eine steigende Mehreinfuhr zu verzeichnen. Von Käse wurden 1871 noch circa 3000 Centner mehr aus- als eingeführt. 1872 fand eine Mehreinfuhr von 23 000 Centner, 1873 von 78 921 Centner, 1874 von 97 000 Centner statt. Ebenso ist die Mehreinfuhr von Talg und Schmalz eine zunehmende. Nur von Butter findet noch eine allerdings sinkende Mehrausfuhr statt. 1871 wurden ca. 324 000 Centner Butter mehr aus- als eingeführt, gegen 162 000 Centner in 1873, 111 000 Ctr. in 1873 und 128 000 Centner in 1874.

Der deutsche Landmann befindet sich mithin in der erfreulichen Lage, daß die landwirthschaftliche Production, trotz ihrer positiven Zunahme mit der schneller wachsenden Bevölkerung und deren zunehmenden Consumtionsfähigkeit nicht mehr gleichen Schritt zu halten vermag. Während er noch vor 10—15 Jahren in erheblichem Umfange auf den auswärtigen Absatz mit seinen Erzeugnissen angewiesen war, ist ihm der Markt fortschreitend näher gerückt. Bessere Preise, namentlich auch für die Viehstandsproducte, sind die natürliche Folge dieser Wandlung. Die Landwirthe sind denn auch nicht mehr in dem früheren Verhältniß auf den einseitigen Getreidebau angewiesen und können sich mehr als früher der Erzeugung animalischer Nahrungsmittel und dem intensiveren Wirthschaftsbetriebe zuwenden. Nur die Agrarpartei ist mit dieser wirthschaftlichen Entwicklung nicht zufrieden. Sie möchte sie zu Restrictionen benutzen.

Es soll dies, wie man ausspricht, nicht durch eine Erhöhung der Eisenbahn-Frachten für ausländisches Getreide geschehen. Man will sich vielmehr mit der Gewährung gleich niedriger Frachten begnügen, wie sie dem internationalen und großen Frachtverkehr bereits gewährt werden, da, wie man meint, gegen diese Begünstigung die Consumenten nichts einzuwenden hätten. Aber auch die Eisenbahn-Interessenten nicht? Auch dafür weiß man Rath. Man plaidirt für Reichseisenbahnen und hofft die Ausfälle des Eisenbahnbetriebes aus dem großen Topfe der Reichs-Steuerkasse weniger in die Augen springend gedeckt zu sehen. Daß man mit mit solchen Forderungen auf Staatshilfe nur den Schutzzöllnern und Socialdemokraten die Wege ebnet, wird freilich übersehen. Jene fordern Vertheurungszölle auf Kosten der Consumenten, diese landwirthschaftliche Productiv-Associationen u. s. w. im Wege der Staatshilfe. „Wir haben das Recht und die Pflicht zu fordern“, sagte der Reichstags-Abgeordnete Hasselmann noch kürzlich, „daß die Arbeiter nicht verdammt sind, von dem ihnen heutzutage gebotenen kärglichen Tagelohn zu leben, während alles Uebrige in die Taschen der Grundbesitzer und Fabrikanten fließt. — — — — Die Idee der Erwerbung der Eisenbahnen durch das Reich entspringt so vollständig aus dem socialdemokratischen Grundsatze des Staatseigenthums; man wird sich dem nicht entziehen können, dasselbe bei dem Grund und Boden durchzuführen“ u. s. w.

Wenn nun auch die Bestrebungen der Socialdemokraten Aussicht auf positive Erfolge nicht haben, so ist es, wie die Erfahrung beweist, nicht leicht, die endliche Aufhebung der einmal bestehenden Schutzzölle durchzusetzen. Nur den vereinten Bestrebungen aller Betheiligten mag dies gelingen. Auch sind die Grundbesitzer und Landwirthe der Ostprovinzen in erster Linie an diese Reform des Zolltarifs interessirt. Indem die Agrarpartei jedoch, und nicht ohne Erfolg, einen Keil in die, wenigstens in Westpreußen bisher gemeinsamen Bestrebungen der Landwirthe treibt, trägt sie — trotz der zur Schau getragenen und mehr und minder auch ernstlich gemeinten freihändlerischen Richtung — erheblich dazu bei, die noch bestehenden Vertheuerungszölle, soviel an ihr, zum Schaden ihrer Gewerbsgenossen und der Gesammtheit zu conserviren.

Steinbart-Preuß. Lanke.

Jagdkalender für den Monat Juli.

Nach den Bestimmungen des Jagdschongesetzes vom 26. Februar 1870 dürfen in diesem Monat geschossen werden:

Männliches Roth- und Damwild, Rehböcke, Enten, Trappen, Schnepfen, Sumpf- und Wasservögel.

Dagegen sind mit der Jagd zu verschonen:

Weibliches Roth- und Damwild, Wildkälber, Ricken, Rehkälber, der Dachs, Auer- und Birkwild, Fasanen, Haselwild, Rebhühner, Wachteln, Hasen.

Danziger Jagd- und Wildschutz-Verein.

Vermischtes.

Frankfurt a. M., 28 Juni. Heute kam eine schöne Polin hier auf der Eisenbahn an, welche auch nicht ein einziges Wort Deutsch verstand. Ihr Reiseziel war Schwäbisch-Hall. Ein Landsmann hatte sich ihrer angenommen, und arglos vertraute sie ihm beim Eintreffen das wohlgespickte Portemonnaie an, damit er das Billet zur Endstation ihr kaufe. Dieser nahm zwar seinen Weg in der Richtung nach der Kasse, ging hier aber vorbei und lief in die Stadt. Die von allen Mitteln Entblößte, welche mit sämmtlichen Legetimationspapieren wohl versehen ist, wurde vorerst im Hause des Vereins zum „Wohle der dienenden Klasse“, nachdem man sich mit ihr durch einen des Polnischen mächtigen Telegraphen-Beamten verständigt hatte, untergebracht. Der Verein benachrichtigte die betr. Familie von dem Schicksal des Mädchens und sorgte für dessen Weiterkommen.

— Auf Veranlassung des Prof. Häckel in Jena werden Freunde der Naturwissenschaften und Verehrer Darwins aufgefordert, den 69. Geburtstag des berühmten Britischen Forschers, den 12. Februar 1877, durch eine besondere Kundgebung zu feiern. Es soll zu diesem Behufe ein besonderes künstlerisch vom Prof. Scheuren in Düsseldorf ausgestattetes Album. mit den Photographien und Unterschriften resp. Widmungen seiner deutschen Bewunderer gefüllt, an jenem Tage in London dem englischen Gelehrten überreicht werden. Die Photographien und Beiträge für das Album können bis zum 1. Sept. d. J. an Prof. Häckel nach Jena oder an Herrn Rade, Rendanten der zoologischen Station des Westfälischen Provinzial-Vereins für Wissenschaft und Kunst in Münster, eingesandt werden, welcher Letztere die practische Durchführung dieses Projectes in die Hand genommen hat.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Breslau, 30. Juni. Die Romanschriftstellerin Clara Bauer (Carl Detleff) ist gestern Abend gestorben.

Wien, 30. Juni. Die „Pol. Correspondenz“ meldet aus Bukarest: Die rumänische Regierung hat wegen der beabsichtigten Operation der türkischen Donauflotille gegen Serbien Schritte bei den Garantiemächten gemacht. Die Correspondenz bemerkt zu den von Seiten Belgrad's gemachten Nachrichten über den dort besorgten türkischen Offensivstoß, daß die Pforte aus politischen Gründen die Offensive nicht ergreifen, sondern sich eventuell angreifen lassen werde. Die Eröffnung der Operationen wird von Seiten Serbiens der Türkei als formeller Schritt vorausgehen. — Aus Cettinje meldet die Correspondenz bestimmt die Existenz des vor 14 Tagen ratificirten serbisch-montenegrischen Allianzvertrages.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

30. Juni.

Geburten: Arbeiter Albert Schröttke, S. — Arbeiter Carl Ludwig Lehmann, S. — Schuhmachermeister Franz Eltermann, S. — Eisenbahn-Expeditions-Diätar Friedrich August Matheus, S. — Tischlerges. Julius Krey, T. — Arbeiter Johann Grodzinski, T. — Kutscher Friedrich Wilhelm Wittke, S. — Hilfsaufseher Emil Rudolf Bergmann, T. — Schiffszimmerges. Heinrich Blum, S. — 2 unehel. T.

Aufgebote: Hauszimmerges. Joh. Ed. Gronik mit Agnes Franziska Guth.

Heirathen: Fabrikarbeiter Joh. August Wendt mit Julianne Rosalie Golombiewska.

Todesfälle: Florentine Henriette Kluge, geb. Manzey, 63 J. — Renate Erz, geb. Schönhoff, 62 J. — Caroline Lipke, 23 J. — Mathilde Heyne, 59 J. — T. d. Arbeiters Leopold Welz, 18 T. — T. d. Maurers Friedr. Wilh Alex. Wegholz, 2 M.

Schiffs-Listen.

Neufahrwasser, 30. Juni. Wind: ONO.

Angekommen: Marie Dorothea, Gardeberg, Farne; Emanuel, Kinn, Stettin, ... mit Kalksteinen. Eleonore v. Flotow, Ahrens, Sunderland; Renown, Flet, Burntisland; Wilhelmine, Knuth, Newcastle; sämmtlich mit Kohlen.

Gesegelt: Sweadrup, Dohrn, Exmouth; Auguste, Pieper, London; Stormbird, Kräft, Dieppe; Bravo, Bohnenstengel, Sunderland; sämmtlich mit Holz.

Nichts in Sicht.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 30. Juni.

		Crs.v.29.			Crs.v.29.
Weizen			Pr. 4½ consl.	104,50	104,50
gelber			Pr. Staatsschldsch.	93,80	93,60
Juni-Juli	202,50	202	Wstp. 3½% Pfdb	84,20	84,20
Sptbr.-Oct.	208	207,50	do. 4% do.	96	96
Roggen			do. 4½% do.	101,30	101
Juni	156	157	Berg.-Märk.Eisb.	80,20	81,60
Sptbr.-Oct.	159	158,50	Lombardenex.Cp.	130	132
Petroleum			Franzosen . .	430	437,50
pr 200 ℔			Rumänier . .	13,70	14,50
Herbst	27,90	27,60	Rhein. Eisenbahn	114	114,70
Rüböl Juni	63,50	63,30	Oester. Creditanst.	219,50	224,50
Sptbr.-Oct.	63,70	63	Danz. Bankverein	124	123,50
Spiritus loco			Oest. Silberrente	54,80	55,10
Juni-Juli	50,30	50,70	Russ. Banknoten	265,10	265,55
Sptbr.-Oct.	50,70	50,90	Oest. Banknoten	162,60	165,30
Ung. Schatz-A. II.	77	77,90	Wechselcrs. Lond.	—	20,39^{5}

Ungar. Staats-Ostb.-Prior. E. II. 56.

Fondsbörse matt.

Meteorologische Depesche vom 30. Juni.

Uhr.		Barometer.	Wind.		Wetter.	Temp. C.	Bem.
7	Thurso	759,4	NNW	leicht	wolkig	12,2	1)
7	Valentia . . .	762,0	WSW	stille	Regen	13,9	2)
8	Yarmouth . .	759,9	WNW	stille	wolkig	14,4	3)
8	St. Mathieu .	764,2	NNW	leicht	wolkig	15,5	
8	Paris	761,0	NW	schwach	bed.	14,1	
8	Helder	759,7	W	stille	wolkig	15,7	
7	Copenhagen .	757,6	SSO	leicht	bed.	15,8	
8	Christiansund.	755,2	NNO	leicht	bed.	11,6	
8	Haparanda . .	759,6	S	stark	bed.	14,6	
7	Stockholm . .	756,8	W	leicht	klar	18,7	
8	Petersburg . .	758,3	ONO	stille	heiter	12,9	
7	Moskau . . .	754,4	NNW	stille	klar	15,3	
7	Wien	757,0	W	schwach	heiter	19,0	
8	Memel	750,6	—	stille	klar	17,7	4)
8	Neufahrwasser	759,	NO	stille	heiter	—	
8	Swinemünde .	758,2	SO	stille	wolkig	21,0	5)
8	Hamburg . . .	758,6	NNO	leicht	bed.	12,4	
7	Sylt	757,9	W	leicht	h. bed.	15,1	6)
7	Crefeld	760,4	NNO	schwach	wolkig	14,2	7)
7	Cassel	759,2	SSW	leicht	Regen	14,7	8)
7	Carlsruhe . .	759,2	SW	mäßig	bed.	17,4	
7	Berlin	757,8	N	schwach	wolkig	18,5	9)
7	Leipzig	758,6	S	stille	bed.	16,3	10)
8	Breslau . . .	758,8	W	stille	Dunst	17,1	11)

1) See ruhig. 2) See ruhig. 3) See sehr ruhig. 4) Nachts Nebel, See sehr ruhig. 5) See sehr ruhig. 6) Früh Regen. 7) Nachmittag Gewitter, Nachts Regen. 8) Nachmittag Gewitter. 9) Abends Regen. 10) Abends Wetterleuchten, früh Regen. 11) Nachts etwas Regen.

Unter allgemeinem schwachen Fallen des Barometers in Centraleuropa haben gestern Abend an den meisten Orten des innern Deutschlands Gewitter und Regen stattgefunden, welche die Temperatur merklich herabgedrückt haben. Im Nordosten Europa's ist dagegen das Barometer gestiegen und erreicht größten Theils heitere trockene Witterung. Die Winde sind mit wenigen Ausnahmen schwach, jedoch der Charakter der Witterung unbestimmt und unruhig, so daß lokale Unwetter zu befürchten sind.

Deutsche Seewarte.

Gestern Abends 6¼ Uhr entschlief sanft nach langem schweren Leiden meine innigst geliebte theure Schwester **Mathilde**, welches ich hiermit Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung tief betrübt anzeige.

Danzig, den 30. Juni 1876.

Laura Heyne.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 3. Vormittags 10½ Uhr vom Leichenhause des alten Marien Kirchhofes statt.

An Ordre

sind mit dem Schiffe „Victoria", Capitain Munro von Dysart, angekommen:

To. 185½ Steam Coals,

Ablader Herren Johnston, Doig & Co., löschfertig am Bleihof liegend. Der Empfänger wird gebeten, sich schleunigst zu melden bei **F. G. Reinhold.**

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an Brennholz pro Heizper ode 1876/77 für die hiesigen Garnison-Anstalten, bestehend in ca.

60 Cbm. Buchen-,
160 „ Eichen- und
1435 „ Kiefern-Klobenholz,

soll im Termine

den 13. Juli 1876,
Vormittags 10 Uhr,

im Geschäftslokale der unterzeichneten Verwaltung, Heiligegeistgasse 108, 2 Treppen, im Submissionswege verdungen werden.

Offerten sind versiegelt und mit der Aufschrift „Submission auf Brennholz-Lieferung" versehen in dem genannten Bureau bis zum Termin franco einzureichen, auch die hierselbst ausliegenden Bedingungen einzusehen und zu unterschreiben resp. anzuerkennen.

Nachgebote bleiben unberücksichtigt.

Danzig, den 29. Juni 1876.

Königl. Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Für die Kaiserliche Werft sollen 42 Stück Mastenhölzer, entweder kieferne (pinus silvestris) oder amerikanische Yellow-pine-Hölzer beschafft werden.

Lieferungs-Offerten sind versiegelt mit der Aufschrift „Submission auf Lieferung von **Mastenhölzern**" bis zu dem

am 15. Juli cr.,
Mittags 12 Uhr,

im Bureau der unterzeichneten Behörde anberaumten Termine einzureichen.

Die Lieferungsbedingungen, welche auf portofreie Anträge gegen Erstattung der Copialien abschriftlich mitgetheilt werden, liegen nebst den näheren Bedingungen in der Registratur der Werften zu Kiel und Danzig zur Einsicht aus.

Kiel, den 23. Juni 1876.

Kaiserliche Werft.

Bekanntmachung.

Behufs Ausbietung der zu den diesjährigen Deichbauten des Danziger Werders erforderlichen Erdarbeiten habe ich einen Termin auf

den 7. Juli d. J.,
Nachmittags 3 Uhr,

in der Kaesemarker Wachbude anberaumt, zu welchem Unternehmer mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Erdanfuhr theils mit Wagen, theils mit Karren zu bewirken ist.

Kriefkohl, den 29. Juni 1876.

Der Deichhauptmann.
Mix.

Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn.

Es wird beabsichtigt die Restaurationen auf den Bahnhöfen Riesenburg und Rosenberg zu verpachten. Schriftliche Offerten sind bis zum 15. Juli cr. bei dem Unterzeichneten einzureichen. Die Bedingungen sind im Abtheilungs-Bureau, Vormittags 9–12 Uhr, einzusehen.

Marienburg, den 29. Juni 1876.

Der Abtheilungs-Baumeister.
E. Breidsprecher.

Bekanntmachung.

Im nächsten Winter wird in der Nähe von Elbing ein größeres Quantum von Espenholz in unseren Forsten zur Abnutzung gelangen. Wir beabsichtigen, dasselbe an Holzschleifereien zur Papierfabrikation in ganzer Masse abzusetzen und erwarten Preisofferten pro Raummeter bis zum 1. October cr. Das Holz, welches noch auf dem Stamme steht, kann auf Verlangen vorgezeigt werden und wolle man sich dieserhalb direct an den Herrn Stadtforstrath Kuntze in Elbing wenden.

Elbing, den 23. Juni 1876.

Der Magistrat.

Nothwendige Subhastation.

Das der Frau **Anna von Ossowska** in Czersk gehörige, in Gotthelp belegene, im Grundbuche von Gotthelp Band 1, Blatt No. 4 verzeichnete Bauerngrundstück soll

am 9. September cr.,
Vormittags 9 Uhr,

in unserm Gerichtszimmer No. 1, im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 12. September cr.,
Vormittags 9 Uhr,

in unserm Gerichtszimmer No. 1 verkündet werden.

Es beträgt das Gesammtmaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks 166 Hekt. 62 Are 10 □Meter, der Reinertrag, nach welchem das Grundstück zur Grundsteuer veranlagt worden: 76 84/100 Rf., Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden, 93 Mark.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle und beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes können in unserem Geschäftslocale Bureau III. in den Vormittagsstunden eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Pr. Stargardt, den 17. Juni 1876.

Königl. Kreisgericht.
Der Subhastationsrichter. (5045

Bekanntmachung.

Zu Folge Verfügung vom 27. d. Mts. ist heute die in Thorn bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns Paul Hartmann ebendaselbst unter der Firma

P. Hartmann

in das diesseitige Firmenregister (unter No. 500) eingetragen.

Thorn, den 28. Juni 1876.

Königl. Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Hiermit erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich vom heutigen Tage die

Raths-Apotheke,
Hohe Lauben 13,

von Herr Meinhold käuflich übernommen habe. Ich bitte um ein geneigtes Vertrauen.

Marienburg, den 1. Juli 1876.

5113) **H. Rousselle.**

Ich beabsichtige zum 1. Octbr. d. J. für Mädchen, die hier eine höhere Töchterschule besuchen, ein Pensionat zu gründen, und bitte die geehrten Eltern die mir ihre Kinder anvertrauen wollen, sich im Hause meines Schwagers des Herrn **Otto Braunschweig** in **Danzig, Neugarten 11**, zu näherer Rücksprache bei mir gefälligst melden zu wollen. **Jeannette Lange**
4365) geb. **Collins.**

Visitenkarten,

100 Stück weiß Glacé 1 M. 50 ₰,
100 „ gelb Carton 1 M. 75 ₰,

liefert in 70 verschiedenen Schriftarten schnell und elegant

Hermann Lau,
74. Langgasse No. 74.

Von Leder:

Treibriemen,
Schläuche,
Feuereimer.

Von Hanf:

Treibriemen,
Schläuche,
Feuereimer.

Gummiplatten, do. Schläuche für **Bierbrauereien** u. sonst. technische Fabrikate in Gummi fertigt und liefert in größeren Quantitäten

Ed. Trosiener,
Danzig, 4. Damm No. 11.

Anfrage franko.
Bescheid do.

Sarg-Magazin
3. Damm No. 11.

Seit 10 Jahren führe ich in diesem Magazin Metallsärge, habe aber durch meine persönliche Geschäftsreise einen großen Posten derselben von vorzüglicher Construction zu billigen Preisen angeschafft und bitte bei vorkommendem Gebrauch vorzusprechen; gleichzeitig empfehle mein Lager von fichtenen, eichenen und eschenen Särgen zu den billigsten Preisen.

H. Kanthack.

Apricosen-Pasteten,

glasirte Früchte, feinste Tafel- und Reise-Confitüren, frische, schöne, große Auswahl, nur bei

E. Reinke,
Glockenthor No. 3.

Preuß. Lotterie, 1. Klasse, 5 u. 6 Juli.

Hierzu Antheilloose: ¼ 14 M., ⅛ 7 M., 1/16 3 M. 50 ₰, 1/32 1 M. 75 ₰ versendet **H. Goldberg,** Lotterie-Comtoir in **Berlin,** Neue Friedrichstr. 71.

Buchen-, Eschen- u. Kiefern-Kloben-Holz empfiehlt in Waggon-Ladungen, sowie einzelne Klafter frei vor des Käufers Thüre

A. Hamm.
5132) **Schidlitz No. 50.**

Universal-Handwerkzeug,

vereinigt **alle** Werkzeuge in sich, z. B. **Hammer, Zange, Meissel, Nagelzieher, Schraubenschlüssel, Brecheisen, Kistenöffner** etc. etc. für ca. **25 verschiedene Zwecke** brauchbar!! solide gearbeitet, fein geschliffen und lackirt, kostet **complet** 4 Mark. **H. Schoenfeldt,** Fabrikant. Berlin, Leipzigerstrasse 134.

Inhaber eines renommirten Milchgeschäfts ersucht die

Herren Gutsbesitzer,

welche an der Chaussee oder in der Nähe eines Bahnhofes wohnen und mit ihm einen Lieferungsvertrag abzuschließen geneigt sind, ihre Offerten nebst Preisangabe bei Hrn. **Gronau, Fischergasse 2,** baldgefälligst einzureichen und dort Näheres zu erfragen oder Ort und Zeit der Besprechung zu bestimmen.

Abnahme im Winter **250—300 Liter,** im Sommer entsprechend mehr bis zum doppelten Quantum.

Ein Käsemacher

sucht eine Milchpacht von 200 Liter täglich. Näheres in der Exped. d. Ztg (4441

Stotternden zur Nachricht, daß auch in den großen Sommerferien unterrichtet wird.

Fr. Kreutzer, Rostock i. M.

Neunte große Pferde-Verloosung zu Hannover.

Ziehung am 3. Juli d. J.

Hauptgewinn: eine elegante 4spännige Equipage Werth 10,000 Mark,

60 edle Reit- und Wagenpferde und sonstige werthvolle Gewinne.

Loose, a 3 Mark, sind noch zu beziehen durch

A. Molling, General-Debit in Hannover.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

Hamburg und New-York,

Hâvre anlaufend vermittelst der prachtvollen deutschen Post-Dampfschiffe

Gellert, 5 Juli.	**Suevia,** 19. Juli	**Wieland,** 2. August.
Pommerania, 12. Juli.	**Hammonia,** 26. Juli.	**Frisia,** 9. August.

und weiter regelmäßig **jeden Mittwoch.**

Passagepreise: I. Cajüte **M. 500,** II. Cajüte **M. 300,** Zwischendeck **M. 120.**

Für die **Weltausstellung in Philadelphia** werden Billets für die Hin- und Herreise ausgegeben.

Zwischen **Hamburg** und **Westindien,**

Hâvre, event. auch **Grimsby** anlaufend, nach verschiedenen **Häfen Westindiens** und **Westküste Amerikas.**

Bavaria, 13. Juli. — **Franconia,** 27. Juli. — **Rhenania,** 13. August.

und weiter regelmäßig am **13.** und **27. jeden Monats.**

Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachfg. in Hamburg,

Admiralitätsstraße No. 33/34. (Telegramm-Adresse: **Bolten.** Hamburg.) sowie der concess. General-Agent **Wilhelm Mahler** in Berlin, Invalidenstr. 121/80, und **E. Haubuß** in Stettin.

Die Kunststein-Fabrik

von **E. R. Krüger,**
Altst. Graben No. 7—10,

empfiehlt Treppenstufen, Röhren zu Wasserleitungen in allen Dimensionen, Brunnensteine, Pferde- und Kuhkrippen, Schweinetröge, sowie Vasen und Garten-Figuren

EHRENPREIS DES HAUPTVEREINS WEST-PREUSSISCHER LANDWIRTHE

Nicht vorhandene Gegenstände werden auf Bestellung angefertigt. (5100

„Silesia", deutsche **selbstablegende Getreide-Mähmaschine,** constr. u. bdtd. verbessert nach dem amerik. System **Walter A. Wood,** mit Tisch zum Aufklappen, groß. breit. Fahrrad, Patent-Federölern und breit Schneideapparat, Gewicht 500 Kl. —

Die **„Silesia"** zeichnet sich durch vorzügl. Bau, sehr einf. Construction, leichte Handhabung, geringe Zugkraft, vorzügl. Arbeit vortheilhaft aus; sie wird als Specialität gebaut.

Gras-Mäh-Maschine „Silesia", construirt und gebaut n. d. Masch. von **Walter A. Wood;** die größte Solidität im Bau empfiehlt die Maschine auf das Beste.

Die Vertretung für Marienburg und anliegende Kreise habe der **landw. Maschinenfabrik von Rudolf Pillau-Marienburg** übertragen.

E. Januscheck,
Eisengießerei und Maschinenfabrik Schweidnitz.

Marienburg.

Vereinzelte Reparaturen an allen bei mir gekauften Maschinen werden stets aufs Pünktlichste und preiswürdig besorgt.

Auf vielseitige Anregung, bedingt durch das große Bedürfniß nach wirklich guten und preiswürdigen landwirthschaftl. Maschinen, habe ich keine Mittel gescheut, die Fabrikate der berühmtesten deutschen Fabriken an Ort und Stelle kennen zu lernen und zu prüfen. Auf Grund der hiernach gemachten Erfahrungen und angeknüpften Geschäftsverbindungen bin ich nun im Stande, stets das Beste zu liefern, sowohl in Bezug auf **billigen Preis,** als auch auf **leichte Handhabung, Dauerhaftigkeit** und **möglichst große Arbeitsleistung.**

Zur Bequemlichkeit der geehrten Abnehmer habe ich hier am Platze ein

„Central-Depot" landwirthschaftl. Maschinen „deutscher Industrie"

errichtet, das ich zur geneigten Einsicht und gefälligen Abnahme aufs Beste empfehle mit dem Bemerken, daß ich zu **festen Fabrik-Preisen** unter **Garantie nur Solides** liefere.

Ganz besonders erlaube ich mir auf die bis jetzt unübertroffene selbstablegende **Getreide-Mäh-Maschine „Silesia"** (bdtd. verbessert. Syst **Walter A. Wood), Specialität** der rühmlichst bekannten Firma **E. Januscheck,** Eisengießerei und Maschinenfabrik Schweidnitz, aufmerksam zu machen, sowie ferner auf die in diesen Provinzen bis jetzt **beliebtesten** und **vorzüglichsten Drillmaschinen.**

Rudolf Pillau,

„Central-Depot" landwirthschaftlicher Maschinen „deutscher Industrie".

Conservatorisches Musik-Institut

von

F. Wawrowski, Heiligegeistgasse No. 44.

In diesem Jahre finden keine große Ferien für die Schüler meiner Anstalt statt. Aufnahme jeden Tag. Sprechstunden von 11 bis 12 Uhr Vormittags.

Lehrfächer:

Theorie, Harmonie, Composition, Pianofortespiel vom Anfänger bis zur höchsten Stufe des Virtuosenthums, Klassen zu specieller Ausbildung von Lehrern und Lehrerinnen, Violin- und Violoncellospiel, Solo- und Chorgesang.

F. Wawrowski,
Dirigent.

Specialarzt Dr. med. Meyer,
Berlin, Leipzigerstraße 91,

heilt auch **brieflich** Syphilis, Geschlechts-, Frauen- u. Hautkrankheiten, selbst in den hartnäckigsten Fällen, mit stets sicherem und schnellem Erfolge. (1998

Lager importirter
Havana-Cigarren
Ant. Ad. Linz, Bremen.

Gute trockene buchene Felgen

a Schock 19 M., offerirt

H. Stein,
4896) **Lauenburg i. P.**

Zu verkaufen 1 mah. Sorgstuhl auf Rollen Altstädt. Graben 89, 1 Tr.

Eine Wood'sche Mähmaschine billig zu verk. Ketterhagerg. 11/12 bei **Rubl.**

Zwei Landgüter in der Nähe von Danzig, 1000 resp. 500 Morg. groß, sollen zusammen oder auch getrennt mit voller Ernte und complettem Inventarium auf 10 Jahre verpachtet werden. Pacht für ersteres 1000 Rf. pro anno bei 5000 Rf. Caution und für letzteres 500 Rf. bei 2000 Rf. Caution. Reflec. belieben sich in **Danzig** Breitgasse No. 104, bei **J. Tilsitter** zu melden.

Ein Gut

im Culmer Kreise, 640 Morg. groß, mit gutem Boden, vollständigem Inventar und Gebäuden, ist bei 18000 Rf. Anzahlung unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näh. durch Rentier **H. Gehrmann, Culm.**

Gedichte, Festzeitungen,

Französische Uebersetzungen ꝛc. werden gefertigt. Näheres Breitgasse No. 122 im Uhrengeschäft

Ein anständ. Restaurant

mit Billard, in gutem Betriebe, im Mittelpunkte der Stadt, ist Familienverhältnisse halber sofort oder zum 1. Octbr. d. J. käuflich zu übernehmen. Näh. zu erfragen bei Herrn **Zoladkiewicz,** Neuer Markt 3 in **Bromberg.**

Durch den Tod des Inhabers ist eine Gutspachtung im Schlawer Kreise, Pommern, mit schönem, massivem Wohnhause, Park, guten Gebäuden, komplettem Inventar und Aussaaten unter sehr günstigen Bedingungen von den Erben auf 14 Jahre zu cediren; ca. 24,000 M. erforderlich. Nähere Auskunft ertheilt Gutsbesitzer **Schuckert** in Schwetzin bei Krockow Westpr.

Güter

im Pr. Holländer und Mohrunger Kreise, von 500 bis 2500 Morgen, weiset zum vortheilhaften Ankauf nach der Güteragent

E. Dorrn in Elbing.

Pensionat.

In einer kleinen Stadt Westpreußens, in reizender und gesunden Lage, ist die Schulvorsteherin einer höheren Töchterschule, welche mehrere Jahre in England und Frankreich mit bestem Erfolge unterrichtet hat, gewillt, ein Mädchen-Pensionat einzurichten. Bei mäßiger Pension wird gute Verpflegung und liebevolle Behandlung zugesichert. Off. unter **J. X. 3891.** befördert die Exp. dieser Ztg.

Für Danzig

wird zur **Vertretung** einer **leistungsfähigen**

Kunstbutter-Fabrik

ein **renommirtes Handlungshaus gesucht,** welches geneigt wäre, diesen Artikel auf feste Rechnung zu übernehmen.

Die Butter ist stets gleichmäßig schön und wird überall gern gekauft. Der Nutzen ist sehr lohnend.

Gef. Offerten befördert sub Chiffre **H. 21444 die Annoncen-Exped. von Haasenstein & Vogler in Breslau.**

Für Maurermeister!

Ein erfahrener, tüchtiger Maurermeister findet hier einen guten Wirkungskreis.

Nähere Auskunft ertheilt der Unterzeichnete.

Saalfeld (Ostpr.).

Lublewski,
4057) Bürgermeister.

Ein anständ. Conditor-gehilfe findet sogleich Stellung bei **J. Schmeitzer** in **Tuchel.**

Ein Hamburger Cigarren-Fabrikant u. Importeur sucht Agenten für feine Privatkundschaft. Prima Refer. nothwendig. Off. sub H 02823 befördert die **Annoncen-Expedition** von **Haasenstein & Vogler** in **Hamburg.**

Ein junger Mann der mit dem Getreidegeschäft vertraut und gut die Buchführung versteht, findet sofort Stellung bei **W. Lehmann,** Tuchel.

Zum 24. Juli d. J. ist die **2. Wirthschafterstelle** in Gr. Malsau bei Dirschau zu besetzen. Bewerber mit guten Empfehlungen mögen sich in **Gr. Malsau melden.**

Ein praktischer erfahrener Landwirth, verheirathetet, sucht selbstständige Stellung als **Administrator** oder **Gutsverwalter.** Auf Verlangen kann Caution gestellt werden. Adr. werden unter 4988 in der Exp dieser Ztg. erbeten.

Ein verheir. Landwirth

ohne Kinder, der ein größeres Gut in Pommern selbstst bewirthsch., sucht, da er die Stelle aufgeben will, vom 1. Octbr. d. J. oder früher, ein ähnliches Placement. Zeugnisse seiner bisherigen Thätigkeit vorzüglich und von langer Dauer. Off. werd. bis z. 10. Juli u. 4976 in d. E. d. Z. erb.

Eine j. geb. Dame von auswärts wünscht das **Tapisserie-, Kurz- oder Weißwaarengeschäft zu erlernen.** Näheres Kassubischen Markt 3, 1 Tr.

Eine Schank- oder Gastwirthschaft

in einem Kirchdorfe in der Nähe eines Bahnhofes oder Chaussee **wird zu pachten gesucht** Adr. mit Preisangabe und Bedingungen werden von Selbstverpächtern unter 5129 in der Exp. d. Ztg. erb.

Ein gr. schöner Laden

in frequenter Geschäftsgegend Marienwerders ist mit Familienwohnung zu vermiethen und vom 1. Octbr. cr. ab zu beziehen.

Pauline Simons,
Marienwerder, Breitestraße 35.

Hundegasse 55 ist eine Saal-Etage zum 1. Octbr. zu vermiethen. Näheres daselbst Hange-Etage täglich von 12—1 Uhr.

Ein geräumiges helles

Ladenlokal, Kohleng. 129,

Ecke der Heiligengeistg., ist October oder früher zu verm. Näh. Heiligegeistg. 118.

Ein Comtoir in der Nähe der Börse ist zu vermiethen. Näheres Hundegasse 70 im Comtoir, Hange-Etage.

9798) Daß meine Liebe Du erkannt,
Zeigt, daß wir innig herzverwandt.
So wie Du fühlst, fühle auch ich:
Dir treuergeben, „ewiglich"! B. Ant.

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner.
Druck und Verlag von A. W. Kafemann Danzig.